Der

Templer und die Jüdin,

von

Wilh. Aug. Wohlbrück.

Anzeige für Gebildete.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint eine, von der Verfasserin selbst besorgte:

Auswahl aus Fanny Tarnow's Schriften,

in zwölf elegant gedruckten Bänden, wovon sechs noch im December d. J., sechs aber im März 1830 bestimmt an die resp. Besteller versendet werden. — Der Subscriptionspreis ist auf 8 Thlr. festgesetzt, und alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Mit der Ostermesse 1830 tritt jedoch der erhöhte Ladenpreis von 12 Thlr. ein.

Fanny Tarnow ist übrigens als Erzählerin zu sehr gekannt und geschätzt, als daß diese Auswahl ihrer Schriften noch einer besondern Empfehlung bedürfte.

Leipzig im August 1829.

Carl Focke.

Der

Templer und die Jüdin.

Große romantische Oper in drei Aufzügen nach Walter Scott's Roman: „Ivanhoe"

frei bearbeitet

von

Wilhelm August Wohlbrück.

In Musik gesetzt

von

Heinrich Marschner.

Leipzig, 1829.
Verlag von Carl Focke.

Seinen geehrten Freunden

Herrn L. v. Alvensleben

und

Herrn D. C. Herloßsohn

als Zeichen der Hochachtung

gewidmet

von

dem Verfasser.

Der
Templer und die Jüdin.

Perſonen.

Cedric von Rotherwood, Ritter von ſächſiſchem Adel.
Wilfried von Ivanhoe, ſein verſtoßener Sohn.
Rowena von Hargottſtandſtede, ſeine Mündel.
Athelſtane von Coningsburgh, vom Stamm der alten ſächſiſchen Könige, Rowena's Verlobter.
Lucas de Beaumanoir, Großmeiſter des Templer-Ordens,
Albert Malvoiſin, Präceptor der Stiftung Tempelſtowe,
Brian de Bois Guilbert,
Maurice de Bracy.
Templer, normanniſche Ritter.
Der ſchwarze Ritter.
Wamba, Narr,
Oswald, Haushofmeiſter,
Herdibert, Knappe,
in Cedrics Dienſten.
Elgitha, Rowena's Zofe.
Robert,
Philipp,
Knappen des Bois Guilbert.
Konrad, Malvoiſins Knappe.
Lockſly, Hauptmann der Geächteten.
Bruder Tuck, der Einſiedler von Copmanhurſt.
Walter,
Willibald,
Geächtete.
Iſaac von York, ein Jude.
Rebecca, ſeine Tochter.
Templer, normanniſche und ſächſiſche Krieger, Saracenen, Yeomen, Geächtete, Volk.

Der Ort der Handlung iſt die Grafſchaft York in England.

Zeitraum 1194.

Erſter Aufzug.

(Wilde romantiſche Gegend.)

Scene 1.

Maurice de Bracy und Gefolge.

(Alle ſind verlarvt und tragen grüne Wappenröcke.)

No. 1. Introduction.

Bracy.

Ihr lagert ſtill Euch dort im Wald,
Der Zug muß hier vorbei;
Er iſt nicht fern, er nahet bald
Und glaubt die Straße frei;
Dann raſch aus Eurem Hinterhalt
Hervor mit Kriegsgeſchrei!
Doch darf nicht Einer Euch entgeh'n,
Gefangen muß ich Alle ſehn.

Chor.

Wir lagern ſtill uns dort im Wald,
Der Zug muß hier vorbei,
Er iſt nicht fern, er nahet bald
Und glaubt die Straße frei;
Dann raſch aus unſerm Hinterhalt
Hervor mit Kriegsgeſchrei!
Es wird nicht Einer uns entgeh'n,
Gefangen ſollt Ihr Alle ſeh'n.

Bracy.

Doch ſtill! gebt Acht! wer naht ſich dort?

Chor.

Wer da! gib Antwort! Halt!

Scene 2.

Vorige. Brian de Bois Guilbert mit Gefolge.

(Alle eben ſo vermummt.)

Guilbert

(hinter der Scene).

Zurück! ihr Schurken! packt Euch fort!
Mein Schwert gibt Antwort bald.

Bracy und Chor.

Ich fürchte nicht Dein drohend Wort,
Gewalt vertreibt Gewalt!

Guilbert
(mit ſeinem Gefolge vortretend).
So fühlet meines Arms Gewicht.

Bracy und Chor.
Greift an, und ſchonet länger nicht.
(Kurzes Gefecht.)

Bracy.
Halt ein! die Stimme ſollt' ich kennen;
Willſt Du mir Deinen Namen nennen?

Guilbert.
Es ſcheint auch mir, ich kenne Dich,
Die Larve ab, dann nenn' ich mich.

Bracy.
Du biſt Sir Guilbert, tapfres Schwert!

Guilbert.
De Bracy wird in Dir geehrt!

Beide.
Getroffen, Freund, was willſt Du hier?
Dieſelbe Frage thu' ich Dir.

Bracy.
Ich will hier freien um ein Weib,
Gewalt ſoll mir das Jawort bringen.

Guilbert.
Auch mir ſoll eins zum Zeitvertreib
Die Tapferkeit des Arms erringen.

Beide.

(Jeder bei Seite.)

Gleiche Abſicht hat auch Er,
Ha, verwünſcht! was muß ich hören!
Welcher Teufel führt ihn her,
Das wird meinen Plan zerſtören.

Chor.

Gleiche Abſicht iſt in Beiden
Hier wird wohl das Schwert entſcheiden.

Bracy.

Solch einen Antrag könnteſt Du
Gegen Cedrics Mündel wagen?

Guilbert.

Nein, ſie iſt's nicht, gib Dich zur Ruh;
Andres Wild will ich erjagen. —

(heimlich zu ihm)

Sah'ſt Du die ſchöne Jüdin nicht
Mit holdem Engelangeſicht;
Jedwede Schönheit beim Turnier
Verdunkelte ja neben ihr; —
Sie ſoll und muß mein Liebchen heißen
Und müßt' ich Rieſen ſie entreißen.

Beide.

Dich unterſtützen will ich, Freund, —
Und ich Dir meine Hülfe leihen. —
Nun wohl, ſo wollen wir vereint
Uns dieſem Abenteuer weihen.

Guilbert.

Doch jetzt nur rasch zur That.

Bracy.

So folget meinem Rath.

Beide mit Chor.

Ihr lagert still Euch dort im Wald,
Der Zug muß hier vorbei,
Er ist nicht fern, er nahet bald
Und glaubt die Straße frei;
Dann rasch aus Eurem Hinterhalt
Hervor mit Kriegsgeschrei!
Doch darf nicht Einer Euch entgeh'n
Gefangen muß ich Alle seh'n.

(Sie ziehen sich in den Wald links zurück.)

Scene 3.

Cedric von Rotherwood, Athelstane von Coningsburgh, Lady Rowena von Hargottstandstede, Elgitha, Wamba, Oswald, Herbibert, Knappen (kommen von der rechten Seite).

Cedric.

Hier müssen wir unsern des Baches sein, über den unser Weg uns führt; laßt uns einen Augenblick Halt machen, und Du, Oswald, gehe den Bach

entlang, und ſuche uns einen bequemen Durchgang.

Oswald
(geht links ab).

Athelſtane.

Es iſt ſchon ſpät, die Nacht wird uns ereilen, ehe wir nach Rotherwood gelangen.

Cedric.

O hätten wir es nie verlaſſen. Beim Kreuz von Bromholme! Ich verwünſche das Turnier und meine Thorheit, es beſucht zu haben.

Wamba.

Es war doch glänzend genug, Onkel; tapfere Leute waren gegenwärtig. Von mir will ich gar nicht ſprechen, obgleich mein Kampf mit dem Juden, der auf Befehl des Prinzen hier den edlen Athelſtane von ſeinem Platze verdrängen wollte, mir alle Ehre macht. Ha! wie ſtolperte der ungläubige Hund die Stufen Eurer Gallerie herunter mit ſeiner Tochter, als ich mein hölzernes Schwert ſchwang, und meinen Schild, einen geräucherten Schinken, ihm vor die Naſe hielt. Andre brauchen Stahl und Eiſen, Kraft und Anſtrengung, ich habe meinen

Feind mit leichter Mühe, blos durch den Geruch meiner Tapferkeit beſiegt; ich will auch nicht erwähnen, daß mir eben darum die Ehre gebührt hätte, als Sieger des Turniers ausgerufen zu werden, ich bin nicht ſo ehrſüchtig; auch waren außer mir andere tüchtige Narren gegenwärtig, die ſich tapfer herumſchlugen.

Cedric.

Schweig! Narr! ich bin nicht aufgelegt zu Deinen Späßen.

Wamba.

So hättet Ihr ſtatt des Narren, Sir Brian de Bois Guilbert, den Templer, auf Eurem Zuge mitnehmen ſollen, der ſchien nicht viel Spaß zu machen, einen Ritter nach dem andern hob er aus dem Sattel, daß die gebrochenen Rippen dutzendweis zu haben waren, bis ihn endlich der enterbte Ritter, — ſo nannte ſich ja der Sieger beim Turnier, — aus dem Sattel ſtach. Wie kann ſich ſo ein Mann nur der enterbte Ritter nennen? — Muth und Tapferkeit hat ihm ſein Vater doch laſſen müſſen.

Cedric.

Schweig, Narr, oder fürchte die Peitſche.

Wamba.

Freilich, wenn ich ein guter Narr ſein will, muß ich davon ſchweigen.

Rowena.

Ihr thätet beſſer, Cedric, ſtatt des Turniers, das den alten ſächſiſchen Stamm mit Ehre krönte, Eure Hartherzigkeit zu verwünſchen, mit der Ihr den eignen Sohn der Barmherzigkeit fremder Leute preis gabt, nachdem er als Sieger über ſo viel Tapfere, da er kaum den Preis des Turniers erhalten hatte, vom Blutverluſt erſchöpft, zu Boden ſank.

Wamba.

Erlaubt, jetzt muß ich ſprechen, Onkel. Ihr thut meinem Herrn Unrecht, und Unrecht darf ich als Turnier-Ritter und als Narr nicht dulden; ich habe wohl gehört, wie Cedric Oswalden befahl, für Wilfried von Ivanhoe Sorge zu tragen, er zögerte nur, wie ſich's gebührt, mit dem Befehl, bis das Volk ſich etwas verlaufen hatte, weil es ſich doch nicht ſchickt, daß Leute von ſo hoher Denkungsart, wie mein Herr, den ich deßhalb mit Stolz lieber Onkel nenne, ihre Herzensſchwäche öffentlich zur Schau

tragen; war es seine Schuld, daß Andre, minder Edeldenkende, sich des hülflosen Siegers bereits angenommen hatten, und seine Spur vergebens gesucht ward?

Cedric.

Schweig! sag' ich, Narr. Zieh Dich zurück.

(Er holt aus gegen ihn.)

Wamba (zurückspringend).

Ein Narr darf doch die Wahrheit sagen.

(Er geht in den Hintergrund.)

Cedric

(für sich, doch laut).

Mag er bleiben, wo er will. — Mögen die seine Wunden heilen, um derentwillen er sie empfangen hat. Er eignet sich mehr, die prunkhaften Gauklerspiele der Normannen mitzumachen, als den Ruhm und die Ehre seiner englischen Vorfahren mit dem Schlachtschwert und der Keule, den guten alten Waffen seines Landes, aufrecht zu erhalten.

Rowena.

Wenn es zur Erhaltung des Ruhms unsrer Väter hinreicht, im Rathe klug, und bei der Ausführung tapfer zu sein, der Kühnste unter den Kühnen, der

Artigſte unter den Artigen, ſo kenne ich außer ſeinem Vater keinen beſſern als ihn; Eigenſchaften dieſer Art eben ſind's, die ihn zum Buſenfreund des tapfern, edlen, ritterlichen Königs Richard machten, der, obgleich ein Normann, doch Eure Achtung im hohen Grade beſitzt und verdient.

Cedric.

Es iſt wahr, ich achte Richards Tapferkeit, ſeinen Edelmuth und ritterlichen Sinn, o daß er nicht dem Stamm der falſchen Normannen entſproſſen wäre! Wer wäre würdiger als er, Englands Thron zu zieren. — Nun beruht meine ganze Hoffnung auf Euch, wackrer Athelſtane, Ihr müßt Eure Rechte auf den Thron geltend machen.

Rowena.

Zu feſt iſt die Herrſchaft der Normannen in dieſem Reiche gegründet, Vater Cedric, fruchtlos würde jedes Unternehmen ſein.

Cedric.

Ich weiß zu gut, was Euch dieſen Kleinmuth einflößt; (heftig) doch bei dem Blut der Hereward! das in meinen Adern fließt, nie! nie! will ich den

Buben anerkennen, der es wagte, gegen meinen Willen sein Auge bis zu Euch zu erheben.

Rowena (mit Feuer).

Ist's nicht genug, daß Ihr dem Stolz, der irrigen Liebe zu Eurem Vaterlande, mit hartem Römersinne, das Vaterherz zum Opfer brachtet? Könnt Ihr den eignen Sohn noch schmähen? ihn, der sich stets seiner edlen Ahnen würdig zeigte; auch Euer Herz, o läugnet's nicht, schlug hoch auf, als Ihr in dem Sieger beim Turnier Euren Sohn erkanntet, als der Jubelruf der Menge bis in die Wolken drang: „Wilfried von Ivanhoe!" — Ich will meine Neigung für den Heldenjüngling nicht verhehlen, ich that es nie, am wenigsten gegen Euch, seinen Vater; ich bin stolz auf meine, wie auf seine Liebe; doch selbst, wenn meine Augen den tapfern Ritter nie gesehen hätten, wenn das Schicksal mich auf ewig von ihm trennte, dennoch, ich erklär' es frei, würde ich lieber meine Zuflucht in ein Kloster nehmen, als einen Thron mit Athelstane theilen; ich liebe ihn nicht, ich achte ihn kaum, und Eure Hartherzigkeit gegen den eignen Sohn wird mich, bei Gott! nicht andern Sinnes machen.

Cedric.

Nicht ich, Ihr ſelbſt ſeid hartherzig, die Ihr das Wohl eines unterdrückten Volkes einer thörichten ungeſetzmäßigen Neigung aufzuopfern vermögt. —

Rowena

(wendet ſich weg, und ſpricht mit Elgitha).

Cedric (wild).

Wo bleibt der Schuft, der Oswald? Sollen wir die Nacht hier zubringen? Bei Hengiſt's Seele, ich durchbohre ihn!

Wamba.

Thut's nicht, Onkel, er iſt nicht hier.

Cedric (zu Athelſtane).

Würdiger Freund, haltet der Leidenſchaft der Lady etwas zu Gute. — Ha! verflucht ſei das Turnier! Alles war auf dem beſten Wege, eingeſchläfert ihre thörichte Neigung, doch das Erſcheinen Wilfrieds in den Schranken von Ashby wirft wie ein Blitzſtrahl all' meine Hoffnungen danieder.

Athelſtane.

Glaubt mir, Vater Cedric, der Zeitpunkt der Wiedergeburt des Landes iſt noch nicht gekommen; ſo

wenig ich geneigt bin, meinen Anſprüchen zu entſagen; ich bin ſtolz auf meine Abkunft von Harolds Heldenſtamme, ich kenne mein Recht auf die Krone dieſes Landes; aber dennoch muß ich der Lady beipflichten, zu groß iſt noch die Macht des Feindes im Lande, die Umſtände ſind jetzt nicht günſtig.

Cedric.

Nicht günſtig? Ha! bei Sanct Withold! — Ihr ſeid zu unentſchloſſen, edler Athelſtane. Iſt Richard nicht Oeſterreichs Gefangner? Selbſt der Ort ſeiner Gefangenſchaft iſt unbekannt. Sein Bruder Johann, der ſich gern ſelbſt zum König machte, findet Widerſtand bei allen rechtlich Geſinnten. Die tyranniſchen Normannen ſind uneins unter ſich ſelbſt; jetzt iſt es Zeit, daß die treuen Sachſen ſich ſammeln, und dieſe Fremdlinge aus ihrem Lande jagen. Das unzufriedene Volk wird gern unſre Partei ergreifen, wenn die Sprößlinge ſeines alten Herrſcherſtammes an der Spitze ſtehen. Auch finden wir einen ſtarken Beiſtand in der großen Anzahl der ſogenannten Geächteten, welche durch die Tyrannei der Feudalherrſchaft und die Strenge der Jagdgeſetze auf das Aeußerſte getrieben, ſich in den Wäldern und Ein-

öden aufhalten, und vereint den Gerichten und Obrigkeiten des Landes Troz bieten.

Wamba
(zu Cedric voreilend).

Zu Hülfe, Onkel! zu Hülfe! dort kommt mein Feind, ich erkenne ihn an der gelben Mütze, und meine Waffen sind in der Küche.

Scene 4.

Vorige, Isaac von York, Rebecca
(kommen links).

Isaac
(sich Cedric mit entblößtem Haupte zu Füßen werfend).

Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! edler Nazarener! ich bin ein elender, betrogener, verlassener Mensch, Gott Abrahams erbarme sich meiner! ich bin gestoßen in die Wüste, Fluch über die Kinder Ismaels! Barmherzigkeit!

Cedric.

Was willst Du, Jude?

Isaac.

Ach habe Barmherzigkeit, edler Than, mit einem armen alten Manne. Ich habe einen kranken Freund,

den wollte ich bringen von Ashby nach York. Ich habe gemiethet eine Sänfte für ihn und sechs Mann Wache. Ach der arme Jude ist ja nirgends sicher. Hier im Walde haben sie mich verlassen, die Treulosen, Fluch über sie! Weil es heißt, daß Geächtete in großer Anzahl sich blicken lassen. Habt Barmherzigkeit! sie werden über mich herfallen, ach heiliger Moses, wie über die Kinder Ammons, sie werden fordern mein Blut und mein Geld. Habt Mitleid, großmüthiger Cedric, erlaubt dem armen Isaac sich anzuschließen an Euern Zug.

Athelstane.

Hund von einem Juden! erinnerst Du Dich nicht, wie Du beim Turnier uns zu trotzen wagtest?

Wamba.

Wie ich diesen tapfern Herrn gegen Dich vertheidigen mußte?

Athelstane.

Fort, Jude! Mit uns kannst Du nicht ziehen, Ficht' oder fliehe, oder finde Dich ab mit den Geächteten.

Isaac.

Ach es ist kein Absinden für den Juden, wenn er nicht Alles hergibt. Sachse und Normann, Krieger und Geächtete sind einig, wenn es gilt zu treten und zu berauben ein armes Schaf von der zerstreuten Heerde Abrahams. Ach, edler Herr, nicht für mich — es ist keine Barmherzigkeit mit dem Juden — hier um meiner Tochter willen, habt Mitleid, der Segen Arons komme über Euch! um ihrer Unschuld willen, erbarmt Euch, ich schwör' es bei unsern Gesetztafeln, was die Dankbarkeit des verstoßenen Juden vermag, soll geschehen für Euch; laßt mich Eurem Zuge folgen, wie der Hund nachlauft seinem Herrn. —

Cedric.

Edler Athelstaye, wir wollen ihnen zwei unsrer Diener mitgeben, sie bis zum nächsten Dorfe zu geleiten.

Rebecca

(welche bisher in demüthiger gebückter Stellung stand, geht auf Lady Rowena zu, küßt den Saum ihres Kleides und spricht dann in edlem feierlichem Tone).

Edles Fräulein, bei dem Gott, den Jud und Christ verehren, erlaubt uns, unter Eurem Schutz weiter

zu reisen, nicht für mich selbst fleh' ich um diese Gunst, auch nicht für diesen alten Mann; ich weiß, dem Christen ist es keine Sünde, unser Volk zu mißhandeln; um unsers verwundeten Freundes willen bitte ich um Euren Schutz, er ist Christ wie Ihr, und sollte ihm ein Unfall begegnen (ihr näher tretend, fast vertraulich), so würde der letzte Augenblick Eures Lebens noch von Reue verbittert werden, daß Ihr mir versagtet, warum ich flehte.

Rowena

(nachdem sie Rebecca einen Augenblick erstaunt betrachtete).

Vater Cedric, der Mann ist alt und hülflos, das Mädchen jung und schön, ihr Freund krank und in Lebensgefahr. Ob sie gleich Juden sind, wollen wir sie doch in ihrer höchsten Noth nicht verlassen. Sie mögen mit uns ziehn.

Cedric.

Nun, Lady Rowena, wenn Ihr es wünscht, so mag es drum sein.

Isaac und Rebecca

(küssen der Lady das Kleid).

Scene 5.

Vorige. Oswald.

Oswald.

Gnädiger Herr, ein großer Haufe Geächteter hält nicht fern von hier auf unſerm Wege. Einzelne nahen ſich von Zeit zu Zeit, dieſen Platz zu beobachten, ſo daß ich vermuthe, ihr Anſchlag geht auf uns.

Cedric.

Auf uns? — Du biſt nicht klug. — Wann hätten Geächtete uns Sachſen je beunruhigt? — Nur der Normann mag ſie fürchten. Brecht auf, ordnet den Zug. Stimmt unſern Schlachtgeſang an, daß ſie ihre ſächſiſchen Brüder erkennen; wollen ſie dann treulos gegen uns handeln, ſollen ſie ſehen, daß das Blut der Hereward in Cedric von Rotherwood's Adern ſtrömt.

(Er ordnet den Zug.)

Iſaac.

Fluch über ſie! Mögen ſie נגף kommen, wie Pharao's Heer. —

Rebecca.

Sind ſie ſo nah, ſo iſt die Sänfte ſchon in ihrer

Gewalt. Ach, Fräulein, sucht den Unglücklichen zu befreien, er hat's um Euch verdient.

Rowena.

Um Gottes willen! Du sprichst so räthselhaft, wer ist der Fremde? —

Rebecca.

Euer Freund ist's, der unglückliche Sieger beim Turnier. —

Rowena.

Wilfried von Ivanhoe?!

Rebecca.

Er selbst —

No. 2. Schlachtgesang der Sachsen.

Cedric, Athelstane und Chor.

Wer Kraft und Muth in freier Brust,
Der zaget nicht vor Eisen noch vor Stahl,
Er zieht hinaus mit Kampfeslust,
Ihn schrecket nicht der Feinde starke Zahl. —
Wie der Blitz herunterfährt
Zuckt die Keule und das Schwert! —
Muth! Muth!
Schwelgt in Feindes Blut

Und scheu't nicht die droh'nde Gefahr. —
Der Sachsen-Held
Ist stark im Feld,
Wie Hengist und Horsa es war!

Der Normann mag in Stahl gehüllt,
Mit Lanze, Helm und Schild zum Kampfe ziehn,
Die kräft'ge Brust ist Sachsen-Schild
Die strecken wir dem Feind entgegen kühn. —
Wie der Blitz herunterfährt
Zuckt die Keule und das Schwert! —
Muth! Muth!
Schwelgt in Feindes Blut
Und scheu't nicht die droh'nde Gefahr. —
Der Sachsen-Held
Ist stark im Feld,
Wie Hengist und Horsa es war.

(Der Zug hat sich indeß geordnet und zieht von der Bühne. Cedric und Athelstane führen ihn an, Rowena und Rebecca gehen in der Mitte. Wamba neckt den Juden Isaac, indem er ihn stets bedeutet, hinter dem Zuge zu bleiben, indeß jener sich ängstlich vorzudringen bemüht.)

Verwandlung.

(Das Innere der Hütte des Einsiedlers von Copmanhurst, ärmlich meublirt, ein Tisch und zwei Stühle, ein großes Crucifix [Alles von rohem Baumholz] neben dem Crucifix ein aufgeschlagenes Buch, ein Todtenkopf, nebst kreuzweis gelegten Knochen.)

Scene 6.

Der ſchwarze Ritter. Tuck, der Einſiedler von Copmanhurſt.

Der Ritter

(von auſſen heftig an die Thüre pochend).

Oeffne ſogleich die Thüre, oder beim heiligen Kreuz, ich ſchlage ſie ein, und bahne mir den Eingang ſelbſt.

Der Einſiedler.

(Ein großer ſtarker feiſter Mann, mehr jung als alt, im groben Mönchsgewand nebſt Kappe und einem Gürtel von Binſen, in der einen Hand eine Lampe, in der andern einen tüchtigen Knittel, aus einer kleinen Seitenthüre herbeieilend.)

(Für ſich) Wart', unhöflicher Schlingel! Du denkſt an mich. — (laut) Geduld! Geduld! Spare Deine Kraft, guter Reiſender, ich will Dir die Thüre öffnen, obgleich Du ſchlechte Erholung hier finden wirſt.

(Oeffnet die Thür.)

Der ſchwarze Ritter.

(Eintretend.) Guten Abend, frommer Bruder.

Der Einſiedler

(der, als er einen Ritter erblickt, betreten zurück trat). Dominus vobiscum! Seid nicht bös, Herr Ritter, der Wald wimmelt von Geächteten und Räubern,

ſo daß es ſelbſt dem frommen Diener des heiligen Dunſtan nicht zu rathen wäre, ſeine Thüre jedem Klopfenden zu öffnen.

Der Ritter
(nachdem er den Einſiedler prüfend betrachtete).

Die Armuth Deiner Zelle, frommer Bruder, ſollte ich meinen, ſei der ſicherſte Schutz gegen dergleichen Geſindel. Deine Pflicht aber iſt es, einen verirrten Wanderer aufzunehmen, zumal in ſo finſterer Nacht.

Der Einſiedler.

Zürnt mir nicht, ob meiner Frömmigkeit, edler Ritter. Ihr habt mich ohnehin ſchon um ein Paternoſter, zwei Ave und ein Credo gebracht, die ich elender Sünder, meinem Gelübde gemäß, vor Aufgang des Mondes gebetet haben ſollte.

Der Ritter.

Um ſo weniger will ich Dich jetzt von Deinen frommen Gewohnheiten abhalten. (Legt den Helm, deſſen Viſir bis jetzt geſchloſſen war, nebſt Schild und Schwert ab; der Einſiedler betrachtet die kräft'ge Geſtalt mit Wohlgefallen.) Nur ſage mir zuvor, frommer Bruder, womit Du einen müden Wanderer zu erquicken gedenkſt, und welche Schlafſtelle Du ihm anweiſen kannſt.

Der Einſiedler

(auf den Boden deutend).

Hier Eure Schlafſtelle.

Der Ritter

(die Achſel zuckend).

Nun ich bin wenigſtens im Trocknen.

Der Einſiedler

(eine große Schüſſel gedörrter Erbſen auf den Tiſch ſetzend).

Hier Euer Abendeſſen.

Der Ritter

(ſich ſetzend).

Gedörrte Erbſen? Das iſt ſchmale Koſt.

Der Einſiedler

(ſetzt ſich ebenfalls).

'S iſt meine einzige Nahrung.

(Er ſchiebt einige Erbſen in den Mund, und kaut ſie mit ſichtbarem Widerwillen.)

Der Ritter

(ihm gegenüber ſitzend, kaut auch Erbſen, beide ſehen ſich prüfend dabei an).

Und haſt Du nichts, die trockne Speiſe zu befeuchten?

Der Einſiedler

(geht und kommt mit einem großen Krug zurück).

Hier, köſtliches Waſſer, aus Sanct Dunſtan's

Quelle. Der Heilige hat daraus viele Hundert Heiden getauft. Gesegn' es Gott!

(Trinkt einen kurzen Schluck.)

Der Ritter

(nachdem er ebenfalls getrunken).

Es scheint mir, frommer Klausner, daß die schmalen Bissen, welche Du issest, so wie das heilige, aber etwas dünne Getränk, womit Du Dich erquickst, wunderbar bei Dir angeschlagen sind. Dein Vollmondgesicht, Deine Wohlbeleibtheit und Dein kräftiger Gliederbau ließen eher auf Rindsbraten, Wildpret und dergleichen schließen, als auf gedörrte Erbsen.

Der Einsiedler

(fast wider Willen verlegen für sich lächelnd).

Herr Ritter, Eure Gedanken sind, wie die der thörichten Weltkinder, nur fleischlicher Art. Der heilige Dunstan, mein Schutzpatron, hat die Enthaltsamkeit gesegnet, die ich mir schon seit Jahren auferlegt.

Der Ritter.

Frommer Bruder, da der Himmel an Deinem Leibe solche Wunderdinge gethan hat, so möchte ich wohl nach Deinem Namen fragen.

Der Einsiedler.

Den Einsiedler von Copmanhurst nennt mich die Gegend, viele setzen noch das Wort: Heilig, hinzu, allein ich bin nicht stolz auf diese Auszeichnung. Nun, tapferer Ritter, möchte ich auch wohl den Namen meines Gastes wissen.

Der Ritter.

Ich bin ein Ritter, aus dem gelobten Lande heimgekehrt, beim gestrigen Turnier zu Ashby hieß ich: der schwarze Ritter, viele gaben mir auch, weil ich nicht Lust hatte, immer zuzuschlagen, den Beinamen: der Faullenzer, — allein ich bin ebenfalls nicht stolz auf Auszeichnung.

Der Einsiedler (lacht).

Ich sehe, Herr Faullenzer, meine Kost will Euch nicht recht behagen.

Der Ritter.

Auch Deine Heiligkeit scheint nicht bei Appetit zu sein.

Der Einsiedler

(sieht ihn schmunzelnd an).

Unser Forstaufseher, ein gottesfürchtiger Mann, welcher vor einiger Zeit bei mir war, hat etwas andre

Speiſe hier ſtehen laſſen, deren ich mich nicht früher erinnerte, da mein Gelübde mir verbietet, Gebrauch davon zu machen.

Der Ritter.

Nur her damit, mein frommer Bruder.

Der Einſiedler

(bringt eine große Paſtete).

Der Ritter

(ſchneidet ſie mit ſeinem Dolche an, und ißt mit großem Appetit).

Das laſſ' ich mir gefallen, frommer Bruder, — das ſchmeckt köſtlich — und noch ganz friſch. —

Der Einſiedler

(ſieht mit großer Lüſternheit zu).

Wohl bekomm's Euch!

Der Ritter.

In Paläſtina, woher ich komme, frommer Bruder, will der Gebrauch, daß der Wirth des Gaſtes Speiſe theile, ich weiß nicht, ob ich Deiner Heiligkeit zu viel zumuthe —

Der Einſiedler.

Ihr habt vorhin bei den Erbſen meinen Gebrauch getheilt, wohlan denn, Euch zu Liebe, will ich mich

für heute meines Gelübdes entbinden, (nimmt ein Jagdmesser aus seiner Capuze) ich will Euch beweisen, daß ich lange gefastet habe.

(Beide essen.)

Der Ritter.

Der gottesfürchtige Forstaufseher, der diese Wildprets-pastete hier vergaß, hat auch gewiß ein Fläschchen Wein hier stehen lassen?

Der Einsiedler (lacht).

Der Ritter.

Ich weiß, Deine strenge Enthaltsamkeit erlaubte Dir nicht daran zu denken, aber suche nur, sie findet sich gewiß in irgend einem Winkel.

Der Einsiedler

(holt einen großen steinernen Krug und zwei Trinkhörner, füllt beide und trinkt).

Auf Euer Wohlergehen, mein fauler Ritter!

(Er ist von nun an sehr lustig.)

Der Ritter.

Bedanke mich, mein heiliger Eremit. — Beim Sanct Georg! vortrefflicher Canariensect!

Der Einsiedler

(hat seinen Becher abermals gefüllt und ausgeleert).

Der Ritter.

Das ſcheint auch Dir beſſer zu munden, als das Waſſer vorhin, und doch wußteſt Du ſo viel zum Lobe deſſelben zu ſagen.

Der Einſiedler.

Ja, ich ſagte, der Heilige hat viele Hunderte damit getauft, aber, daß er das Zeugs geſoffen, davon habe ich nie gehört.

Der Ritter.

Je mehr ich Dich betrachte, frommer Mann, je mehr muß ich mich wundern, daß Du Deinen geſegneten Appetit der Gnade eines Forſtaufſehers preis gibſt. Ein Mann von Deiner Kraft und Deinem Anſehn, ſollte ich meinen, wäre wohl ſelbſt im Stande, hier im Forſt zuweilen einen Rehbock zu erlegen, und auf einen Rehbock mehr oder weniger käme es ja wohl nicht an, beſonders wenn er dem heiligen Dunſtan zu Ehren verzehrt würde.

Der Einſiedler

(der immer fleißig eingeſchenkt und getrunken, lacht). Lieber, fauler, ſchwarzer Ritter, Ihr werdet mich doch nicht gar für einen Wilddieb halten? — Eßt und trinkt, ſo lange Ihr wollt, und bekümmert

Euch nicht, wo es hergekommen ist. Kommt, stoßt an, und laßt uns fröhlich sein, es lebe der heilige Dunstan! Hubert! Nicolas! oder wer es sonst sei. — Laßt uns singen, aber etwas Lustiges; denn wenn ich trinke, bin ich fröhlich, und wenn ich fröhlich bin, muß ich singen, und wenn ich singe, muß es lustig hergehen.

(Beide zechen während des folgenden Liedes, besonders der Eremit, dem der Wein immer mehr zu Kopf steigt.)

No. 3. Lied.

Erster Vers.

Der barfüßler Mönch seine Zelle verließ
Ora pro nobis.
Er trägt auf der Schulter wohl Bogen und Spieß,
Ora pro nobis.
Die Rehe und Hirsche, sie freuen sich sehr,
Da kommt unser frommer Freund, Barfüßler her.
Ora pro nobis.
Er birschet wohl munter durch Flur und durch Wald
Daß fröhlich der lustige Jagdruf erschallt:
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohohoho!
Ora pro nobis.

Zweiter Vers.

Der barfüßler Mönch ehrt den frommen Gebrauch
Ora pro nobis.

Zur Jagd ziemt ein Schlückchen im Fläschlein auch.
Ora pro nobis.

Juchheisa! was winkt so erquickelich hier?
Das Fläschchen, es hängt bei dem heil'gen Brevier.
Ora pro nobis.

Ach, ohne die Flasche mit blinkendem Wein
Da möchte der Teufel ein Barfüßler sein.
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohoho!
Ora pro nobis.

(Heftiges Klopfen an der Thüre. Locksly, Walter, Willibald, Yeomen und Geächtete rufen:)

Aufgemacht! Aufgemacht! Geschwind! es hat Eile, frommer Bruder!

(Das Pochen und Rufen dauert in angegebenen Pausen fort, während des folgenden Verses, den der Eremit in größter Seelenangst singt, und der schwarze Ritter lachend begleitet. Der Letztere legt während desselben Helm, Schild und Schwert an, der Erstere ist eilfertig bemüht, Pastete, Flasche und Becher wegzuräumen, läuft bald zur Thüre, bald zum Ritter, wobei seine Trunkenheit sich kund gibt.)

Dritter Vers.

Der barfüßler Mönch wird Euch öffnen sogleich
Ora pro nobis.

Herr Ritter, das ist doch ein heilloser Streich,
Ora pro nobis.

Denn täuſchen mich meine fünf Sinne nicht ſehr,
So kommen der frommen Barfüßler noch mehr.
Ora pro nobis.

Fort, Schlingel! was ſtört Ihr mein frommes Gebet,
Herr Ritter, mein Kopf iſt verwirret und verdreht.
Joho! joho! johohoho! joho! joho! johohohoho!
Ora pro nobis.

(Er öffnet die Thüre)

Scene 7.

Vorige. Locksly. Walter. Willibald. Mehrere Yeomen.

Locksly.

Was für Teufels Frühmetten werden hier um Mitternacht gehalten?

Der Einſiedler.

Zieht Eures Wegs in's Himmels Namen weiter, Ihr Herren, und der heilige Dunſtan vergeb' es Euch, daß Ihr mich und meinen frommen Bruder in unſern Andachtsübungen geſtört habt.

Locksly.

Toller Prieſter, was ſchwatz'ſt Du da? Kennſt Du Locksly nicht?

Der Einſiedler.

Ach, biſt Du's, geliebter Bruder in Nicolaus, ich hätte Dich beinahe nicht gekannt, ſo vertieft war ich im Gebet.

Lockly.

Und wer iſt der Fremde, den Du beherbergſt?

Der Einſiedler.

Mein frommer Bruder, der mit mir gebetet hat.

Lockly.

Es iſt ein Mönch von der ſtreitbaren Kirche, wie es ſcheint, und draußen gibt's, denk' ich, noch mehrere. Jetzt wirf den Roſenkranz bei Seite und lege Deine Waffen an, wir bedürfen alle unſre Freunde. (heimlich zu ihm) Biſt Du von Sinnen einen Ritter aufzunehmen, den Du nicht kennſt, haſt Du unſre Geſetze vergeſſen?

Der Einſiedler.

Den ich nicht kenne? Was denkſt Du von mir? — ich kenne ihn beſſer, als der Bettler ſeine Schüſſel.

Lockly.

Wie heißt er denn?

Der Einsiedler.

Wie er heißt? — Sein Name meinst Du? — ja sein Name — (grob) freilich hat er einen Namen, denkst Du, ich werde mit Jemand trinken, der keinen Namen hat? —

Locksly.

Mir scheint, Du hast mehr als zu viel getrunken, guter Bruder, und ich fürchte, mehr als gut ist, dabei geschwatzt.

Der Ritter.

Guter Yeoman, sei nicht böse auf meinen lustigen Wirth, er versagte mir nur seine Gastfreundschaft nicht, weil ich ihn sonst dazu gezwungen haben würde.

Der Einsiedler.

Du mich gezwungen? Armer Schächer Du! weder im Trinken noch im Raufen; warte nur bis ich die graue Kutte mit dem grünen Wamms vertauscht habe, und wenn ich dann meinen vierkantigen Stock nicht zweimal um Deinen eisernen Schädel tanzen lasse, will ich weder ein echter Mönch sein, noch ein tüchtiger Jägersmann.

(Geht ab.)

Scene 8.

Vorige, ohne den Einſiedler.

Locksly.

Irr' ich nicht, Herr Ritter, ſo ſeid Ihr derſelbe, der beim Turnier zu Aſhby den Sieg der Engländer ſo raſch entſchied, und dann plötzlich unerkannt verſchwand.

Der Ritter.

Und wenn ich's wäre? guter Yeoman.

Locksly.

So würde ich Euch für einen Beſchützer des Schwächern halten.

Der Ritter.

Das iſt die Pflicht jedes echten Ritters. —

Locksly.

Dafür eben halte ich Euch, und für einen echten Engländer.

Der Ritter.

Es lebt Niemand, dem England und das Leben jedes Engländers theurer wäre, als mir.

Locksly.

Ich glaube Euch, und dieſes Land iſt jetzt wohl

mehr als je der Hülfe derer benöthigt, die es lieben. — So hört mich; ich will Euch ein Unternehmen mittheilen, woran Ihr ehrenvollen Antheil nehmen könnt. Eine Bande von Böſewichtern hat ſich der Perſon eines Engländers, Cedric der Sachſe genannt, bemächtigt, und ihn ſammt ſeiner Nichte und ſeinem Freunde Athelſtane von Coningsburgh nach einem Schloſſe in dieſem Walde gebracht, das dem treuloſen Ritter de Bracy gehört. Ich ſammelte in der Eile meine Leute, ſo viel deren zu finden waren, und frage Euch nun als tapfern Ritter und wackern Engländer, ob Ihr uns zu ihrer Befreiung beiſtehen wollt?

Der Ritter.

Meine Ritterpflicht verbindet mich dazu, und als Freund der Geſetze und des Königs Richard darf ich keine Ungerechtigkeit auf engliſchem Boden leiden; allein, ich wüßte auch gern, wer Du biſt, der mich zum Beiſtand auffordert?

Locksly.

Ich bin für jetzt ein namenloſer Mann, doch Freund des Vaterlandes, und Jedes, der es redlich mit ihm meint. Geſchworen hab' ich keinem ſchlechtern

zu gehorchen, als König Richard ſelbſt. — Seid Ihr ein Freund des Königs, ſo führen wir gemeinſchaftliche Sache; ich bin entſchloſſen, mit meinen treuen Waldgeſellen ſeine Rechte aufrecht zu erhalten, trotz des ganzen normanniſchen Adels dieſes Landes, der mit ſeinem Bruder Johann ſich gegen ihn verſchworen hat; der treuloſe Prinz, dem Richard die Regierung anvertraute, als er zum Kampf nach Paläſtina zog, ſtrebt jetzt nach ſeiner Krone; doch kehrt Richard je zurück, will ich ihm Verbündete zuführen, die es wohl mit ſeinen Feinden aufnehmen. Mag der Uſurpator mich und die Meinen Geächtete nennen, mein Herz iſt gut engliſch, und mein gegebenes Wort ſo heilig, als ob ich goldne Sporen trüge.

Der Ritter.

Deine Hand, wackerer Yeoman (ſie reichen ſich die Hände). Ich helfe Dir in Deinem Unternehmen; iſt es vollbracht, ſo lernen wir uns wohl beſſer kennen.

Scene 9.

Vorige. Tuck, der Einsiedler von Copmanhurst mit mehrern Yeomen.

Der Einsiedler

(im grünen Wamms wie die übrigen Yeomen, Bogen und Köcher auf der Schulter, einen tüchtigen Knittel in der Hand, den er behende schwingt).

Da bin ich! — Nun folgt mir! ich weiß die besten Wege in Sherwoods Wald, trotz dem Forstaufseher selbst.

Der Ritter.

Dein Rausch ist schon vorüber, lieber Wirth?

Der Einsiedler.

Ich habe mich taufen lassen aus Sanct Dunstan's Quelle, der Heilige hat den tollen Heiden ausgetrieben. Nun vorwärts. — Wo sind die elenden Räuber, die brave Edle und schöne Weiber gegen ihren Willen entführen? Hol' mich der böse Feind! wenn ich mit meinem Knittel nicht ein Dutzend windelweich prügle.

(Schwingt seinen Knittel.)

Der Ritter.

Ei kannst Du auch fluchen, frommer Bruder?

Der Einſiedler.

Nennt mich nicht fromm, ſonſt werd' ich grob; fromm bin ich nur, ſo lange ich in der Capuze ſtecke; im grünen Rock, trinke ich, fluche und halt's mit den Weibſen, wie es einem braven Waidmann zukommt. Folgt mir, St. Dunſtan führt Euch an, und meine Glatze ſoll Euch leuchten.

Vierter Vers mit Chor.

Der barfüßler Mönch führt Euch muthig zum Streit;
Ora pro nobis.
Führt kräftig das Schwert, ſeid zum Schlagen bereit,
Ora pro nobis.
Juchheisa jetzt geht's auf die Schurken zur Jagd,
Die tecklich den Frieden zu brechen gewagt;
Ora pro nobis.
Der barfüßler Mönch iſt ein Kriegesmann jetzt,
Gebt Acht, wie es heilige Prügel nun ſetzt.
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohoho!
Ora pro nobis.

(Alle ab.)

Verwandlung.

(Saal im Schloſſe des Maurice de Bracy.)

Scene 10.

Rowena von Hargottſtandſtede. Cedric von Rotherwood. Wamba.

Cedric.

Schändlich! Nichtswürdig! von dieſen normann'ſchen Schurken gefangen zu werden! — Aber ich will mich rächen! — ich will mit meiner Klage vor den großen Rath auftreten — ich habe Freunde, habe Anhänger —

Wamba.

Verlaßt Euch lieber auf Euer Gold, Onkel, ich denke mit einem mäßigen Löſegeld laſſen ſie uns wohl wieder ziehen.

Cedric.

Mann gegen Mann, will ich den verrätheriſchen Normann in die Schranken fordern; mag er kommen in ſeinem Stahlpanzer, und mit Allem, was den Feigen zum Helden macht, ſchon oft habe ich meinen Spieß durch eine feſtere Rinde geworfen, als drei ihrer Schilder ſind. — Freilich hat das Alter meine Kraft geſchwächt. — (In ſich verſunken, indem er ſich auf einen Stuhl niederläßt.) Ach, Wil-

fried! Wilfried, hätteſt Du deine unvernünftige Leidenſchaft bezähmt, Dein Vater würde nicht in ſeinem Alter hülflos jedem Räuber preis gegeben ſein.

Rowena
(zu ihm tretend).

Faßt Euch, Vater Cedric, gönnt dem Normann nicht den Triumph, Euren Muth erſchüttert zu haben. — (Von ihm gehend, für ſich.) Wehe! auch Wilfried iſt gefangen und krank; mit ihm liegt meine letzte Hoffnung danieder.

(Setzt ſich ebenfalls, und ſtützt den Kopf.)

(Pauſe.)

Wamba.

Lieber Onkel, ſtarrt nicht ſo vor Euch hin, es wird ſchon wieder beſſer gehen. Seht, ich war den Räubern ſchon glücklich entflohn, allein ich kehrte freiwillig zurück, weil ich hoffte, Euch gefangen mehr nützen zu können, als entfernt von Euch in Freiheit. — Mit meinem hölzernen Schwert hätte ich Euch ſchwerlich aus der Gewalt der Räuber befreit, aber durch fröhlichen Geſang und Tanz verſcheuche ich vielleicht Eure Grillen, und Eins iſt beinahe ſo gut als das Andere. Auch Euch, edles Fräulein,

hat die gewohnte Festigkeit verlassen; Ihr solltet Euch beide schämen, daß Euer Muth leichter zu beugen ist, als der eines Narren.

(Er singt und tanzt zwischendurch.)

No. 4. Lied.

's wird besser gehn! 's wird besser gehn!
Die Welt ist rund und muß sich drehn:
Das ist des Narren Sprüchelein,
Und bist du klug, so stimmst du ein.

Seufzen und klagen, und wüthen und toben,
Mehret den Kummer, erschweret das Leid,
Zage im Unglück nicht, blicke nach oben,
Immer ja wechselt die rollende Zeit.

's wird besser gehn! 's wird besser gehn!
Die Welt ist rund und muß sich drehn:
Das ist des Narren Sprüchelein,
Und bist du klug, so stimmst du ein.

Warum auch wolltest du ängstlich verzagen,
Kehrt dir den Rücken das launische Glück?
Kannst du des Nachts ob der Finsterniß klagen?
Bringt ja der Morgen die Sonne zurück.

's wird besser gehn! 's wird besser gehn!
Die Welt ist rund und muß sich drehn:
Das ist des Narren Sprüchelein,
Und bist du klug, so stimmst du ein.

Scene 11.

Vorige. Maurice de Bracy. Mehrere Bewaffnete, welche als Wache an der Thüre stehen bleiben.

Bracy
(in schöner Rittertracht).

Edler Sir und schöne Lady, ich bin ein normannischer Krieger, und habe meine Erziehung im Felde erhalten; verzeiht daher, wenn ich, als glücklicher Soldat, mich erst in den Vortheil eines Sieges zu setzen wußte, um Euch meine Wünsche mit besserm Erfolg vorzutragen. —

Cedric Rowena.

So seid Ihr der Feind, dessen Gefangene wir sind?

Bracy.

Euer Freund wünsche ich zu sein, edler Sir, und Euer Sklave, schöne Lady.

Cedric.

Ich bin zu wenig bekannt mit den normannischen Gebräuchen, um ihre Art, sich Freunde zu erwerben, würdigen zu können. Persönlich kenne ich Euch nicht, und obgleich Eure Kleidung auf einen Ritter

ſchließen ließe, ſo iſt Euer Betragen das eines ehrloſen Räubers.

Bracy.

Ihr ſeid mein Gefangener, ohne Waffen, und könnt mich daher nicht beleidigen. Was ich that, mögen die Reize Eurer Mündel entſchuldigen! Ihr, holde Schönheit, ſeid die Königin meines Herzens, und nur Eurer Liebenswürdigkeit mögt Ihr es zuſchreiben, wenn ich die Euch ſchuldige Ehrfurcht verletzte.

Rowena.

Noch Einmal, wir kennen Euch nicht, und die ſchamloſe Frechheit, womit Ihr das Geſchwätz eines Troubadours mir vorleiert, iſt nur ſchlechte Entſchuldigung und Genugthuung für die Gewaltthat des Räubers.

Bracy.

Es iſt freilich ein Unglück für mich, Euch unbekannt zu ſein, doch laßt mich hoffen, daß der Name Maurice de Bracy Euch nicht ungenannt geblieben iſt, wenn Minſtrels und Herolde die Thaten des Ritterthums in den Schranken der Ehre, oder auf dem Schlachtfelde beſangen.

Rowena

Es würde beſſer für Eure Ehre ſein, wenn Ihr das Gewand des Räubers beibehalten hättet, als daß Ihr die Thaten eines ſolchen mit Eurer Ritterwürde zu beſchönigen ſucht.

Bracy.

Genug, ich bin nicht geübt mit Worten zu ſtreiten. — Die Euch zugefügte Beleidigung hoffe ich dadurch gut zu machen, und Euch die vollwichtigſte Genugthuung zu geben, indem ich Euch meine Hand biete, und Euch öffentlich für meine Gattin erkläre.

No. 5. Terzett.

Rowena. Bracy. Cedric.

Cedric.

Ha, falſcher Normann, räuberiſcher Bube!
Nicht ungeſtraft verübſt Du ſolchen Hohn,
Noch herrſcht Geſetz und Recht im freien England.

Rowena.

Iſt's möglich, wie? ſo krönt Ihr Euern Frevel!
Die Hand der edlen Sachſin hoffet Ihr,
Durch ſolche Räuberthat Euch zu gewinnen?

Bracy.

Ich fürchte nichts, Ihr seid in meiner Macht,
Nur als mein Weib verlaßt Ihr dieses Schloß,
Das schwör' ich Euch, bei meiner Ritterehre.

Rowena.

Wenn Ihr Eure Ehre liebt,
So laßt, Ritter, Euch beschwören:
Wollet nicht die Schuld vermehren,
Die Ihr freventlich verübt;
Was geschehen, sei verziehen;
Laßt uns ungehindert fliehen,
Und Ihr sollt noch Dank empfangen,
Daß Ihr thut auf meine Bitte,
Was doch Pflicht und Ritterſitte,
Ehr' und Recht von Euch verlangen.

Bracy.

Ha, vergebens, Eure Worte,
Oeffnen nur die Kerker Pforte,
Und mein Zorn stößt Euch hinab.
Eure Hand müßt Ihr mir geben,
Oder enden Euer Leben
In des Kerkers finster'm Grab.

Cedric (für sich).

Ha, ich schwör' bei Ehr und Leben!
Rechenschaft soll er mir geben
Für den angethanen Hohn.
Mir zu Hülfe ohne Weilen,
Werden meine Freunde eilen,
Dann, Verräther, nimm den Lohn.

Rowena.

Glaubst Du, Frevler, mich zu schrecken?
Oeffne Deine Kerkerpforte;
Meinen Stolz nur kannst Du wecken.
Einem edlen Stamm' gehör' ich,
Und bei Ehr' und Tugend schwör' ich,
Sind es Dir gleich fremde Worte:
Lieber will ich qualvoll sterben,
Und in Grabes Nacht verderben,
Als nur sehen solchen Mann;
Der nicht Pflicht noch Ehre kennt,
Den mein Herz nur Räuber nennt,
Den ich nur verachten kann.

Bracy.

Ha, Ihr reizt nur meine Wuth,
Beugen will ich Euren Muth;
In mir tobt der Rache Sturm. —
(Zu der Wache.)
Werft sie in den tiefsten Thurm; —
Dort in Jammer, Angst und Noth,
Sterbt den grausen Hungertod.

Cedric.

Ha, vor Rache schäumt mein Blut,
Ob des Frevlers Uebermuth!
Ha, nur einen Augenblick
Jetzt mein gutes Schwert zurück:
Daß ich meiner Rache Wuth,
Kühle in des Normanns Blut.

(Cedric, Rowena, Wamba werden von den Knappen rechts abgeführt. Bracy geht wüthend zur Mitte ab.)

Verwandlung.

(Kurzes unregelmäßiges Gemach in einem Thurm der Burg; Thüren zu beiden Seiten. Im Hintergrunde mehr links ein großes Fenster, das auf einen Altan führt, der nur mit einer fußhohen breiten Mauer umgeben ist.)

Scene 12.

Rebecca wird von Robert und Philipp hereingeführt.

Robert.

Nur hier herein, Jüdin, dies Zimmer ist für Dich bestimmt.

Rebecca.

Was soll ich hier? Warum trennt Ihr mich von meinem Vater und von meinen übrigen Begleitern?

Robert.

Was kümmert's Dich, wir thun wie uns befohlen.

(Beide ab.)

Scene 13.

Rebecca (allein).

Was hat man vor mit mir? Getrennt von meinem Vater, und dem unglücklichen Jüngling, der meiner Hülfe so sehr bedarf, ach, ich zittre mehr für ihn, als für mich. (Nachdem sie beide Seitenthüren unterſucht.) Beide Thüren ſind von innen nicht zu verſchließen und von außen wohl verriegelt. — (Sie öffnet das Fenſter.) Vielleicht öffnet ſich hier eine Ausſicht zur Flucht. — (Sie ſieht hinaus und fährt mit einem Schrei zurück.) Ha! — (blickt wieder hinaus.) Welch' fürchterliche Tiefe! — Mit Schwindeln blickt das Auge hinab. — Dies muß der höchſte Thurm des Schloſſes ſein. (Sie geht vom Fenſter, läßt es aber offen.) — Schütze du mich, Gott meiner Väter und errette mich durch deine Gerechtigkeit, neige dein Ohr zu mir, und hilf mir, denn du biſt meine Zuverſicht, meine Hoffnung, von meiner Kindheit an. (Geräuſch an der Thüre rechts.) Ha weh' mir! ſchwere Tritte auf der Treppe — — man öffnet die Thür. —

Scene 14.

Rebecca. Brian de Bois Guilbert (in einen großen Mantel gehüllt, der auch ſein Geſicht halb verdeckt).

Rebecca.

Der Räuber Einer, die uns im Walde überfielen. — (Sie löſ't eilig Armbänder und Halskette ab, und reicht ſie ihm haſtig hin.) Nimm dies, guter Freund, und um Gottes willen habe Barmherzigkeit mit mir und meinem alten Vater! Nimm, es iſt von großem Werth, und zehnmal mehr, ſollſt Du erhalten wenn Du uns behülflich ſein willſt, dieſem Schloſſe zu entfliehen.

Guilbert.

Holde Blume Paläſtina's, was ſind Perlen und Diamanten gegen die Reize, die Dich ſchmücken! — Seit ich mein wildes Handwerk treibe, habe ich gelobt, ſtets die Schönheit dem Reichthum vorzuziehen; darum ſpare Deinen Schmuck, Dein Löſegeld muß in Liebe und Schönheit ausgezahlt werden.

Rebecca.

Du biſt kein Geächteter, wann hätte ein Geächteter je Perlen und Juwelen ausgeſchlagen. — Du biſt

ein Normann, edel vielleicht von Geburt! — O laß mich glauben, daß Du es auch in Handlungen biſt. Wirf die Larve des Räubers ab, und erbarme Dich eines hülfloſen Geſchöpfs. —

Guilbert

(wirft den Mantel ab, und ſteht in ſchöner Ritterstracht da, das Kreuz ſeines Ordens auf der Bruſt).

No. 6. Große Scene mit Chor.

Guilbert.

Erkenne mich, Dich täuſchet nicht Dein Glauben,
Ich kam nicht her, des Schmucks Dich zu berauben,
Gern ſchmück' ich ſelbſt, kann es Dein Herz erfreu'n,
Dir Hals und Bruſt mit Gold und Edelſtein,
Gleich einer Fürſtin ſollſt Du herrlich prangen,
Erfüllteſt Du mein zärtliches Verlangen.

Rebecca.

Was kannſt Du wollen, wenn's mein Gold nicht iſt?
Ich ſtamm' aus Israel, Du biſt ein Chriſt,
Und Dein Geſetz, wie mein's, erkennt als Sünde
Daß Chriſt und Jüdin jemals ſich verbinde.

Guilbert.

Geſetz! Verbindung! Ha, was fällt Dir ein!
Böt' mir ein König ſelbſt ſein Töchterlein,
Und wollt' als ſeinen Erben mich erkennen,
Ich dürfte nimmer ſie Gemahlin nennen.

(Leicht und frivol.)

Der weiblichen Schönheit zu Füßen
Treibt mich Gefühl und Natur, —
Doch leider darf ich nur
Verstohlen der Liebe genießen.

Drum, Liebchen, erhör' meine Bitte,
Komm an das pochende Herz, —
Und laß bei holdem Scherz
Uns lachen der Welt und der Sitte.

Wie süß meine Lippen Dich nennen,
Liebchen, das weißt Du bereits —
Doch auf der Brust dies Kreuz
Ach, läßt Dich den Templer erkennen.

Rebecca.

Wie? ohne Erröthen nennest Du es, Christ,
Was Dir das Heiligste auf Erden ist?
Gerade jetzt, wo Dein Gelübd' zu brechen,
Als Mönch und Ritter Du Dich willst erfrechen?
Mir ist das Kreuz nicht heilig so wie Dir,
Doch Dein Betragen weckt den Abscheu mir;
Die Tugend gilt Dir nichts, selbst nicht ihr Schein. —
Hinweg von mir! wir haben nichts gemein.

Guilbert.

Ist das mein Dank, Du übermüth'ge Schöne,
Daß mich Dein Mund ob meiner Milde höhne? —
Bedenk' es wohl, es könnte Dich gereu'n,
Auch ich kann stolz und übermüthig sein:
Das Recht der Waffen theilte Dich mir zu,

Dein Herr bin ich! und meine Sklavin Du!
Kann meine Bitte Liebe nicht erringen,
So soll Gewalt mir Deine Gunst erzwingen.

Rebecca

(nach einer tiefen Pause; resignirt).

Wohl leicht mag es dem rohen Mann gelingen,
Ein hülflos, schwaches Mädchen zu bezwingen;
Denn rührt Dich nicht mein Weinen und mein Flehn,
Der Kraft vermag ich nicht zu widerstehn. —

(plötzlich in wilde Leidenschaft übergehend.)

Aber zittre, Bösewicht!
Ob der Rache Strafgericht:
All mein Denken, all mein Handeln
Soll in Rache sich verwandeln;
Nicht beachtend eig'ne Schmach,
Einer Rache-Furie gleich,
Folg' ich überall Dir nach
Durch das ganze Königreich;
Fort und fort, von Land zu Land,
Mach' ich meine Schmach bekannt;
Was mir Mitleid nicht verschafft,
Soll des Aberglaubens Kraft
Deiner Brüder mir gewähren,
Wenn sie Dein Verbrechen hören;
Auf zur Rache gegen Dich
Will ich Deinen Orden schreien!
Mit Entsetzen wird er sich
Vor dem Hochverräther scheuen,
Wenn ich laut es ihm gesagt
Daß Du mit der jüd'schen Magd,

Die ein Gräu'l iſt ſeinen Blicken,
Dich in Liebe zu verſtricken
Frech zu ſündigen gewagt;
So an Ehr' und Ruhm befleckt,
Fluch beladen, Schmach bedeckt,
Grauſer Abſcheu Deiner Brüder,
Fahre dann zur Hölle nieder,
Durch Dein laſterhaftes Leben
Gottes Rache preis gegeben! —

Guilbert.

Ha, wohl erſonnen, Klügſte aller Schönen,
Doch laut, ſehr laut muß Deine Stimm' ertönen,
Soll ſie in dieſen Mauern nicht verhallen;
Mein, Liebchen, laß die Nachgedanken fallen,
Ergib Dich mir, nimm meinen Glauben an,
Und herrlich und in Freuden ſoll Dich dann,
Benedet von ſo manchen Edelfrauen,
Die Welt als Freundin Bois Guilbert's ſchauen.

Rebecca

(immer in höchſter Leidenſchaft).

Ich Deine Freundin?
Dir mich ergeben!
In Deinem Glauben
Fernerhin leben! —
Gott meiner Väter! erbarme Dich mein! —
Meineid'ger Prieſter!
Ehrloſer Ritter
Lieber des Todes, als Buhlerin ſein!

Guilbert.

Ha, dieſer Eifer,
Dieſes Erglühen,
Lieblich verklärt es Dein Augelgeſicht.

Rebecca.

Höre, Jehova!
Höre mein Flehen!
Vater, erhöre mein Hülfegeſchrei!

Guilbert.

Sperre Dich, Täubchen,
Tobe und wüthe!
Doch meinem Kuſſe entzieh'ſt Du Dich nicht.
(Er will ſie umarmen.)

Rebecca.

Zurück, Verräther! Ha, ich trotze Dir!
Gelobt ſei Gott, er zeigt den Ausweg mir!
(Sie eilt auf den Altan und tritt auf die äußerſte Mauer.)
Ein Sprung und ich bin frei!!! — —

Guilbert.

Halt ein! welch raſendes Beginnen!

Rebecca.

Zurück! nah'ſt Du nur einen Schritt,
Stürz' ich hinab von dieſes Thurmes Zinnen!
Zerſchmettert ſoll mein Leib an jenem Felſen liegen,
Eh' ich mich Deiner frevlen Luſt will fügen.
(Trompetenſtoß.)

Guilbert

(ohne darauf zu achten).

Gott! wenn Dein Fuß entglitt'! —
Bei meiner Ritterehre ſchwör' ich Dir!
Bei meiner Ahnen Schild und Kappenzier!
Nicht fürder mehr die kleinſte Ungebühr
Dir anzumuthen, edelſte der Frauen.

Rebecca.

So bleibe fern von mir, ſoll ich Dir trauen.

(Sie ſteigt herab, doch bleibt ſie fern von ihm.)

(Man hört den Schlachtgeſang der Sachſen von außen.)

Chor.

Wer Kraft und Muth in freier Bruſt
Der zaget nicht vor Eiſen und vor Stahl,
Er zieht hinaus mit Kampfesluſt,
Ihn ſchrecket nicht der Feinde ſtarke Zahl.
Wie der Blitz herunterfährt
Zuckt die Keule und das Schwert! —
Muth! Muth!
Schwelgt in Feindes Blut,
Und ſcheu't nicht die droh'nde Gefahr. — —
Der Sachſen-Held
Iſt ſtark im Feld,
Wie Hengiſt und Horſa es war!

(Während deſſelben: Guilbert und Rebecca zugleich.)

Guilbert.

Ja, heldenmüth'ges Mädchen, Du,
Nur Du biſt meiner werth,

Nicht mit Gewalt, mit Bitten nur
Will ich um Liebe werben;
Dein Stolz rührt wunderbar mein Herz,
Du mußt die Meine werden,
Der Groll, denn ich [redacted] eingeflößt,
Wird schwinden mit der Zeit,
Du wirst mein liebend Herz erkennen,
Geliebtes Mädchen, Dich die Meine nennen.

Rebecca.

Dank dir, du meiner Väter Gott!
Du hast mein Fleh'n erhört;
Wer dir vertraut, dem droh't umsonst
Der Starke mit Verderben:
Gott Israels! nur du bist Herr!
Im Himmel und auf Erden!
Drum sei dir Preis, Lob, Ehr' und Ruhm!
In alle Ewigkeit!
Du hast durch deiner Gnade Walten,
Du starker Gott! mich wunderbar erhalten.

Scene 15.

Normannische Krieger, sind während dessen eingetreten und singen mit jenen, und dem Sachsen-Chor zugleich.

Chor.

Keck dringen Feinde auf uns ein,
Um die Gefangnen zu befrei'n;

Daß uns der ſtolze Feind erliege,
Sei Du der Führer uns zum Siege.

Guilbert mit Chor.

Ja, ich will Euer Führer ſein,
Es gilt den Kampf um ſie!
Und ſtrömten Heere auf mich ein!
Dich, Mädchen, laß' ich nie.
Heraus, heraus, mein gutes Schwert!
Die Schönheit iſt des Kampfes werth;
Umſtrahlet von des Sieges Glanz,
Fleh' ich dann um der Liebe Kranz.
Der Schönheit Kron',
Iſt würd'ger Lohn
Der Tapferkeit,
Ihr wird geweiht,
Mit ſüßem Blick
Der Liebe Glück:
Das iſt des Siegers Dank!

Schlachtgeſang der Normannen.

Chor.

Dem Normann Kampf und Streit gefällt,
Drum muthig in's Gefecht!
Dem tapfern Mann gehört die Welt,
Der Feige wird zum Knecht;
Der Normann iſt der Krone werth,
Sein Zepter iſt ſein tapfres Schwert,
Wo er es führt, wo er ſich zeigt,
Sich Alles ihm als Herrſcher neigt.

Gefahr und Krieg!
Und Ruhm und Sieg!
Der Waffen-Klang!
Der Schlacht-Gesang!
Trompeten-Schall!
Und Feindes Fall!
Das ist des Normanns Lust.

Schlachtgesang der Sachsen

(von Außen schallt immer lauter).

Chor.

Der Normann mag in Stahl gehüllt,
Mit Lanze, Helm und Schild zum Kampfe ziehn,
Die kräft'ge Brust ist Sachsen-Schild,
Die strecken wir dem Feind entgegen kühn. —
Wie der Blitz herunterfährt
Zuckt die Keule und das Schwert! —
Muth! Muth!
Schwelgt in Feindes Blut,
Und scheut nicht die droh'nde Gefahr! —
Der Sachsen-Held
Ist stark im Feld,
Wie Hengist und Horsa es war!

Rebecca

(ohne zu beachten, was außer ihr vorgeht, singt das Lob ihres Gottes, mit immer steigendem Gefühl).

Dank dir! du meiner Väter Gott!
u. s. w.

(Guilbert mit Chor geht ab. Beide Chöre verhallen. Es wird still. Rebecca iſt auf einen Stuhl geſunken.)

Lange Pauſe.

Scene 16.

Rebecca (allein).

— Ich bin gerettet. — Doch wehe, wenn unſre Befreier unterliegen ſollten, wenn ich auf's Neue der Macht des ſtolzen Templers überantwortet würde. — Gott, der du das Herz des Uebermüthigen ſo wunderbar verwandelt, ſei mir auch ferner gnädig, deinem Schutze befehle ich mich, meinen alten Vater, und jenen Unglücklichen, den du mir Kraft zu retten gabſt. — (Unruhig) Wie mag es ihm ergehen? — Hat meine Arznei ihm geholfen? — Was iſt ſein Schickſal in den Händen dieſer blutdürſtenden Männer? — Ach! darf mein Herz ſich jetzt mit ihm beſchäftigen? — Ein Nazarener — ein Feind unſers Glaubens. — Iſt, was ich leide, nicht vielleicht die Strafe für das Gefühl, das hier (auf das Herz deutend) ſo mächtig für ihn ſpricht? — Gott! du biſt gnädig und barmherzig — er iſt gefangen, hülflos, krank — da wird ja auch der Heide des

Juden Bruder. — Still! — Geräusch an jener Thür — — (mit einem Gemisch von Schreck und Freude da sie Ivanhoe erblickt.) — Ha! — er ist's.

Scene 17.

Rebecca, Wilfried von Ivanhoe, durch die Thüre linker Hand, die man ihn vorher entriegeln hörte.

Ivanhoe.

Zum zweiten Male erscheinst Du mir, reizendes Wesen! — Dir danke ich die Linderung meiner Schmerzen, Du warst es, die sich meiner annahm, als ich bewußtlos niedersank in den Schranken von Ashby; Dich fand ich an meinem Lager, als ich erwachte, ein mitleidiger Engel erschienst Du mir, der meine Wunden heilte. Ein neidischer Schlummer entrückte Dich meinen Augen, doch Dein holdes Bild, verschwimmend mit dem theuren Bilde der Dame, der sich dies Herz geweiht, umgaukelte mich im Schlafe; da wecken mich rauhe Kriegestöne, ich liege auf hartem Lager, fremde Knappen umgeben mich, von ihnen höre ich, ich sei in der Gewalt Maurice de Bracy's, und meines Todfeindes Bois

Guilbert's, des Templers; ich höre Sturm blasen, die Knappen verlassen mich, ich durchirre das Schloß, ich öffne diese Thüre, und Du stehst vor mir. — O, steh' mir Rede jetzt, bist Du eine jener wohlthätigen Feen, von denen die Minstrels uns singen, in ihren wundervollen Mährchen?

Rebecca.

Ich bin ein menschliches Geschöpf, wie Ihr, Herr Ritter, und freue mich, daß meine geringe Kenntniß der Arzneikunde Euch heilsam war; doch müßt Ihr Euch noch sehr schonen, dreimal Neun Stunden muß der Trank ungestört wirken, den ich Euch gab, wenn er Euch völlig herstellen soll; setzt Euch, ein langes Stehen ist Euch schädlich.

(Sie führt ihn zu einem Stuhl.)

Ivanhoe.

Ich fühle wohl, daß mir die alte Kraft noch fehlt; doch schon der Anblick meines holden Arztes stärkt mich auf's Neue. Ist's wahr, daß ich in der Gewalt meiner Feinde bin? Wie kam es? — Kennen sie mich; und welchen Gewinn erwarten sie davon?

Rebecca.

In einer Sänfte wollte ich Euch nach York bringen

laſſen, wo ich Euch mehr Bequemlichkeit verſchaffen konnte; da überfielen ſie uns unterwegs; das Weitere muß die Folge lehren. — Doch ich bitte Euch, Ritter, hütet Euch jetzt vor jeder Gemüthsbewegung.

Ivanhoe.

Gern will ich Dir gehorchen, liebliches Mädchen. — Ach, daß ich Dich in mein Unglück verflechten mußte! — Laß mich ſie dankbar küſſen die liebe Hand, die meine Wunden pflegte. — Der freundliche Glanz Deiner dunkeln Augen, das fremdartige Deiner Tracht, läßt mich der morgenländiſchen Schönen Eine in Dir vermuthen, deren liebevoller Hülfe ſo mancher chriſtliche Ritter auf dem Zuge nach Paläſtina die Erhaltung ſeines Lebens zu danken hatte.

Rebecca.

Ihr irrt Euch, Ritter, ich bin auf engliſchem Boden geboren, wenn ſchon meine Tracht und mein Geſchlecht einem andern Himmel angehören.

Ivanhoe.

Wie, edles Fräulein? — o ſo verzeiht, wenn ich aus Unkunde —

Rebecca.

Nennt mich nicht edel, Ritter, Eure Wärterin iſt

nur eine arme Jüdin, die Tochter Isaaks von York, den Ihr vor Kurzem erst großmüthig aus drohender Lebensgefahr befreitet. Drum ziemt's der Tochter wohl, die Zinsen von des Vaters Schuld Euch zu bezahlen.

Ivanhoe

(der ihre Hand fahren ließ).

Eine Jüdin? — War denn kein sächsischer Franklin in der Nähe, der sich des hülflosen Ivanhoe angenommen hätte. — Doch gleichviel — ich bin Dir Dank schuldig, und werde Dich und Deinen Vater für Eure Pflege reichlich lohnen. (Er hat sich unwillkürlich von ihr entfernt, und auch sie ist voll Schmerz bei Seite getreten.)

Rebecca (für sich).

Ach, dieses eine Wort, wie schnell erniedrigt es mich in seiner Achtung — ich möchte weinen vor Schmerz. — Doch ist er in dem Glauben nicht erzogen? — Fasse dich, arme Rebecca! —

Ivanhoe.

Glaubst Du wirklich, daß ich bis Morgen schon der Pflege des Arztes entbehren kann?

Rebecca.

Ich hoffe es mit Zuverſicht.

Ivanhoe.

Gut, hältſt Du Dein Verſprechen, Mädchen, ſo will ich Dir einen Helm mit Kronen füllen, mag ich dazu kommen, wie ich will.

Rebecca.

Glaubt Ihr Euch mir verpflichtet, ſo gewährt mir ſtatt des Geldes, das Ihr mir verheißt, nur Eine Bitte.

Ivanhoe.

Iſt ſie in meiner Macht, und von der Art, daß ein chriſtlicher Ritter ſie einem von Deinem Volk gewähren darf, will ich ſie gern und dankbar erfüllen.

Rebecca.

Ich will Euch blos bitten, in Zukunft zu glauben, daß ein Jude einem Chriſten einen Dienſt erweiſen kann, ohne andern Lohn zu begehren, als den Segen des großen Vaters, der Beide, den Juden wie den Chriſten, erſchaffen hat.

Ivanhoe.

Es wäre Sünde, daran zu zweifeln, Mädchen, nur ziemt's dem Ritter nicht, der Schuldner eines Juden

zu bleiben. — Jetzt aber, mein freundlicher Arzt, gib mir nähere Kunde von meiner Lage; mir ſcheint ein Angriff auf das Schloß im Werk, wer iſt's, der mir zu Hülfe eilt? — Sollte Cedric der Sachſe von meiner Gefangenſchaft Kunde erhalten haben? —

Rebecca.

Wohl möglich, edler Ritter. — (Bei Seite) Ich darf ihm nicht ſagen, daß auch Cedric und Rowena gefangen ſind, es würde ihn zu heftig erſchüttern.

Ivanhoe.

Sprich, weißt Du, was ſeit dem Turnier von Aſhby aus Cedric und ſeinem Gefolge geworden iſt? Und aus der liebenswürdigen Lady — aus ihr, die zur Königin des Turniers ernannt wurde?

Rebecca.

Und die Ihr zu dieſer Würde erhobet, edler Ritter, ein Urtheil, das gleich Eurer Tapferkeit allenthalben geprieſen ward.

Ivanhoe.

— Gleichviel. Sprich, was wurde aus Cedric, und ſeinem Gefolge?

Rebecca.

Er ließ sich überall sehr angelegentlich nach Euch erkundigen, so wie auch Lady Rowena.

Ivanhoe.

Auch sie! — Und ihr Werk ist es sicher, daß er mit seinen Leuten mich zu befreien eilt, Dank Dir für diese Kunde, theures Mädchen!

No. 7. Duett.

Rebecca (für sich.)

Theures Mädchen, sagt er — Wem?
Ach sein Herz fühlt nichts bei dem,
Was die Lippe spricht;
Sicher ist sein Knecht, sein Schwert
Und sein Roß ihm lieb und werth,
Nur die arme Jüdin nicht —
Ob er theures Mädchen spricht. —
Ach, es füllt im tiefsten Herzen,
Mich mit namenlosen Schmerzen,
Wenn ich denke, daß der Mann,
Den ich lieben muß und ehren,
Mir kaum Mitleid mag gewähren,
Ach, mich nur verachten kann!

Ivanhoe (für sich).

Ja, geliebte Freundin — Du! —
Laut ruft mir das Herz es zu,
Du wirst mich befreien;

Was auch Deinem Ritter droht,
Feindeshohn, ruhmloser Tod,
Stets bleibt ihm der Hoffnung Schein,
Rowena, du wirst ihn befrei'n.

Es durchdringt mein tiefstes Leben,
Freud'ger Hoffnung, Wonnebeben,
Denke ich, Geliebte, dein;
Deiner Liebe sorgend Walten,
Wird des Ritters Ruhm erhalten,
~~Stets bleibt ihm der Hoffnung Schein,~~
Rowena! du wirst ihn befrei'n.

Uebergang zum Finale.

(Schlachtmusik in der Entfernung. Waffengeräusch.)

Ivanhoe.

Horch! welcher Lärm — ich höre Waffenklang
— und auch der Sachsen muth'gen Schlachtgesang —

Rebecca

(ist zum Fenster getreten).

Von diesem Thurme kann man nichts erspähen —
Es muß der Feind an jener Seite stehen. —

(Hülfegeschrei hinter der Scene. Horn-Ruf.)

Ivanhoe.

Horch! — dieses Hornes Ruf — das bange Schrei'n —
Ha, groß muß die Gefahr im Schlosse sein! —

Rebecca (freudig).

So siegen Eure Freunde!!

Ivanhoe.

Ich will eilen
Den Kampf zu seh'n.

Rebecca (ängstlich).

O, wollet hier verweilen,
Euch droht Gefahr, wenn Euch die Feind' entdecken;
Laßt mich —

Ivanhoe.

Gefahr darf nie den Ritter schrecken.
(Will ab.)

Rebecca.

O, ich beschwör' Euch — Euer Arzt bin ich,
Eure Genesung hemmt es sicherlich,
Wenn Ihr nicht Ruh' Euch gönnt, mich, mich laßt gehen,
Bald sollt Ihr mich mit sichrer Kunde sehen —

Ivanhoe.

Doch die Gefahr —?

Rebecca.

Gefahr kann mir nicht dräu'n,
Ein Jeder wird sich vor der Jüdin scheu'n,
(dringend.)
Drum laßt mich, laßt mich, bald bin ich zurück.
(Sie eilt ab.)

Scene 18.

Ivanhoe (allein).

(Ihr nachsehend, mitleidig.)

Wie sehr beklag' ich, Mädchen, Dein Geschick,
Von Herzen scheint sie gut; o möchte bald
Des Christenthumes himmlische Gewalt,
Ihr Herz erleuchten, ihre Seele rühren,
Und sie zum Heil des wahren Glaubens führen.

(Der Tumult wird größer.)

Horch, immer lauter tobt des Kampfes Wuth —
Bang tönt das Horn — Muth, meine Brüder, Muth!
Ha, daß ich hier in müß'ger Ruh' muß weilen,
Nicht die Gefahr des Kampfs mit Euch kann theilen!

Scene 19.

Ivanhoe. Der schwarze Ritter, mit zwei Yeomen.

Der Ritter.

Ha, sind' ich Dich! — es steht das Schloß in Flammen,
Geschwind hinab! bald stürzet es zusammen.

Ivanhoe.

Wer bist Du? Welchen Theil nimmst Du an mir?

Der Ritter.

Dein Freund bin ich, nur schnell hinweg von hier!

(Er zieht ihn mit sich fort. Alle ab.)

(Lärm, Hülfegeſchrei, Kampftumult, dauert noch eine Weile fort, die Flamme dringt von allen Seiten herein, der Thurm ſtürzt in ſich zuſammen.)

Verwandlung.

(Schloßhof. Ein Theil des Gebäudes im Hintergrunde iſt eingeſtürzt, ein anderer Theil ſteht in Flammen.)

No. 8. Finale.

Scene 20.

(Schlacht-Muſik. Man hört beide Chöre mit wechſelndem Glücke. Einzelne Gruppen fechtender ziehen über die Bühne, unter ihnen de Bracy und Athelſtane, der letztere weicht. Die Normannen ſcheinen zu ſiegen, ihr Schlachtgeſang tönt jubelnd vor. Die Bühne wird leer, doch hinter der Scene hört man den Chor fort.)

Scene 21.

Rebecca (ſtürzt verſtört, mit aufgelöſ'tem Haar ꝛc. aus dem brennenden Schloſſe.)

Rebecca.

(Verzweiflungsvoll umher irrend.)

(Unter Begleitung der Chöre und der Schlachtmuſik.)

Zu Hülfe! Wehe mir! — Entſetzlich — fürchterlich! — Verderben rings umher! Zerſtörung und Gefahr! —

Im Schutt der Thurm, wo Er, der Heißgeliebte, war. —
Mein Vater! Vater! — ach vergebens ruf' ich dich —
Auch du der Wuth der Flammen preis gegeben;
Weh' meine Kräfte schwinden, fieberhaftes Beben
Durchzuckt mich —

(Wehmüthig.)

Ach, so war mir Aermsten nicht erlaubt,
Dein theueres, ehrwürdiges Silber-Haupt
Mit kindlichen Thränen noch fromm zu benetzen? —
Dahin was ich liebte, verlassen bin ich —
O Himmel! erbarme der hülflosen dich! —

(Der Kampftumult, der seit der Stelle: „Weh! meine Kräfte schwinden" nachzulassen begann, bricht mit erneuerter Heftigkeit wieder aus, der Schlachtgesang der Sachsen fängt an zu triumphiren.)

Der Waffen schrecklicher Schimmer,
Der Sterbenden banges Gewimmer,
Der Feinde höhnende Wuth,
Der Flammen prasselnde Gluth
Durchtobt mich mit Grausen und bangem Entsetzen! —
O Himmel! erbarme der hülflosen dich! —

Scene 22.

Rebecca. Brian de Bois Guilbert, begleitet von einigen Knappen und Saracenen-Sklaven.

(Diese Scene so gedrängt wie möglich, da der Kampf immer näher kommt.)

Guilbert.

Hab' ich endlich Dich getroffen!
Noch ein Rettungsweg iſt offen,
Dir und mir ihn zu bewahren,
Rings umgeben von Gefahren,
Bahnt' ich mir den Weg zu Dir;
Auf denn raſch und folge mir!

Rebecca.

Du, mich retten? mich allein?
Ich Dir folgen? Nimmermehr!
Laß mit Thränen Dich beſchwören,
Meinen Vater zu befreien,
Dort in Flammen ſchmachtet er,
Niemand wird ſein Jammern hören;
Rette ihn und jenen kranken
Ritter, auf den Knien will ich
Dir für ihre Rettung danken.

Guilbert.

Iſt er Ritter, mag er ſich
In ſein Schickſal auch ergeben,
Und um eines Juden Leben
Mag der Teufel ſich bewerben!
Fort! hinweg, die Zeit verfliegt.

Rebecca.

Lieber in den Flammen ſterben,
Als Dir folgen, Böſewicht!

Guilbert.

Ha, die Wahl wird Dir nicht bleiben,

Einmal haſt Du mich beſiegt,
Doch zum zweiten Male nicht,
Fort, hinweg!

(Er will ſie fortziehen.)

Rebecca.

Nicht von der Stelle!
Trotz ſei Dir —

Guilbert.

Hier hilft kein Sträuben,
Mein biſt Du und ſollſt es bleiben,
Trotz dem Teufel in der Hölle!

(Er ergreift ſie mit kräftigem Arm, und trägt ſie davon, Sklaven und Knappen folgen.)

Rebecca

(indem ſie fortgetragen wird).

Hülfe! Hülfe! rettet mich!

(Ihr Geſchrei verhallt in der Ferne.)

Scene 23.

(Das Gefecht kehrt auf die Bühne zurück, die Normannen fliehen. Gedric und Bracy fechten mit einander. Bracy fällt nach kurzem Kampf. Siegesgeſchrei der Sachſen.)

Chor.

Der Sieg iſt errungen!
Der Normann bezwungen!

Die Feinde zerſtreut!
Die Freunde befreit!
Hoch lebe jeder Sachſen-Held!
Hoch jeder brave Mann!

Scene 24.

Locksly führt Rowena, die er gerettet, aus dem brennenden Schloß. Wamba folgt.

Rowena.

Nimm dieſen Händedruck von mir,
Dir dank' ich Ehr' und Leben,
Du wackrer Mann, bald hoff' ich Dir
Wohl größern Lohn zu geben.

Locksly.

Mir gnügt fürwahr an Eurem Dank,
Nur wollt mich nicht belohnen,
Daß mir die ſchöne That gelang,
Das gilt mir mehr als Kronen.

Wamba.

Nehmt dankbar meine Hand auch hin,
Sonſt hab' ich nichts zu geben,
Denn ob ich gleich ein Narr nur bin,
So lieb' ich doch das Leben.

Cedric.

Ihr ſchütztet Cedric gegen ſeine Feinde,
Nehmt meinen Dank dafür, ihr tapfern Freunde;

Wenn je Gefahr os Eurem Haupte ſchwebt,
Denkt, daß ein Freund in Rotherwood Euch lebt,
Sprecht bei mir ein,
Wer von Euch kommt, ſoll mir willkommen ſein.

Locksly.

Ich nehm' es dankbar an
Im Namen meiner Brüder.

Wamba

(Cedric parodirend).

Der Narr weiß wohl: Ihr ſeid nicht brav noch bieder,
Geächtet ſeid Ihr, das iſt ihm bekannt,
Doch weil Ihr Schurken Gutes ihm gethan,
Hier meine Hand,
Nennt er Euch: tapfre Freunde! ſeine Brüder!

Locksly.

Friſch auf! Ihr wackern Leute,
Laßt uns nicht länger weilen
Das Jägerhorn erſchallt;
Uns ladet reiche Beute,
Sie rechtlich zu vertheilen,
Hinaus zum grünen Wald.

Cedric.

Nicht kann ich ganz der Freude
Mich fröhlich überlaſſen,
Was ich auch heut gewann;
Er fiel an meiner Seite,
Ich ſah den Freund erblaſſen
Den edeln Athelſtan.

Rowena.

Nicht ungetrübte Freude,
Ist, Himmel, mir beschieden:
Ihn sucht der bange Blick;
Ward er des Feindes Beute,
Dahin ist dann mein Frieden,
Dahin ist all mein Glück.

Wamba.

Erst war hier großes Leiden,
Man hörte Jammertöne,
Der Feind hielt stolz das Feld;
Jetzt jubeln wir voll Freuden,
Und klagen werden jene,
Das ist der Lauf der Welt.

Chor.

Frisch auf! Ihr wackern Leute,
Laßt uns nicht länger weilen,
Das Jägerhorn erschallt;
Uns ladet reiche Beute,
Sie rechtlich zu vertheilen,
Hinaus zum grünen Wald.

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Großer freier Platz im Walde, der offne Hintergrund gibt die Aussicht auf eine blühende Landschaft, in der Mitte des Platzes steht eine große Eiche, unter derselben ein Rasenthron. -- Sonnenaufgang.)

Scene 1.

Yeomen. Geächtete.

No. 9. Chor.

Es zittert im Frühroth vor Freuden die Welt,
Geküßt von dem lachenden Morgen;
Die goldene Sonne am Himmels-Gezelt,
Verscheuchet die nächtlichen Sorgen.
Mit Perl und Demanten besät sie die Flur
Und wonniges Beben durchzuckt die Natur.

Und Blumen und Blüthen, ſie ſenden empor
Zum Himmel die würzigen Düfte,
Der munteren Vögel dankjubelndes Chor
Steigt jauchzend hinauf durch die Lüfte.
Was iſt und was fühlt, was da athmet und lebt,
Es wird zum Gebete, das himmelwärts ſtrebt.

(Gegen das Ende der zweiten Strophe ſinkt Alles betend auf die Knie. Nachdem ſich Alles wieder erhoben hat, hört man in mäßiger Entfernung die Muſik zum Zuge der Lady Rowena.)

Walter
(mit der Muſik).

Die Lady mit Gefolge
Das ſie zu holen kam
Bricht auf und zieht von dannen.

Scene 2.

Lady Rowena von Hargottſtandſtede. Cedric von Rotherwood. Wamba. Locksly. Gefolge von edlen Sachſen, Herren und Damen. Landleute beiderlei Geſchlechts, Diener ziehen über die Bühne. Lady Rowena prächtig geſchmückt, ſitzt auf einem kaſtanienbraunen Zelter; ihr zur Seite Cedric, Locksly, der ſchwarze Ritter, Wamba. Sobald die Lady, die ungefähr die Mitte des Zugs hält, auf der Bühne erſcheint, verneigen ſich alle Yeomen und Geächtete.

Chor.

Heil! Lady! Rowena Heil!

(Während des Zuges mit kaum merklichem Anhalten.)

Rowena.

Habt Dank! Ihr Waldgesellen,
Habt Dank für Schirm und Schutz. — Habt Dank!

Cedric. Wamba und Gefolge.

Wir lenken froh die Schritte
Zum heimathlichen Herd. — Nach Haus!

Locksly und Chor.

Lebt wohl! und denkt zuweilen
Der Waldgesellen auch. — Lebt wohl!

(Die Musik verhallt in der Ferne).

Scene 3.

Locksly. Cedric von Rotherwood. Der schwarze Ritter. Wamba und einige Diener sind indeß zurückgekehrt.

Locksly

(nimmt seinen Platz auf dem Rasenthrone unter der Eiche).

Frisch auf! Ihr Waldgesellen! Laßt uns unser Tagewerk damit beginnen, die gestrige reiche Beute zu theilen. — (Setzt sich) Verzeiht, edler Cedric von

Rotherwood, und Ihr, tapfrer Ritter, daß ich den Ehrenplatz hier behaupte, aber in diesen Wäldern bin ich Monarch, und meine Unterthanen würden einen schlechten Begriff von meiner Obergewalt erhalten, wenn ich in meinem eignen Gebiet irgend einem Sterblichen meinen Platz einräumte.

Cedric.

Wackrer Freund, nicht die Beute mit Euch zu theilen, kam ich zurück, nur um Euch und diesem tapfern Ritter in Aller Gegenwart meinen Dank für Eure Hülfe abzustatten.

Locksly.

Nicht so, edler Cedric, wir thaten nur das halbe Werk; die Beute ist in zwei Theile getheilt; wählet den einen, um Eure Leute zu belohnen, die an dem Abenteuer Theil nahmen.

Cedric.

Ich bin reich genug, sie aus eignen Mitteln zu belohnen.

Wamba.

Und Einige waren weise genug, sich selbst zu bedenken, um nicht mit leeren Händen abzuziehen.

Locksly.

Sie thaten wohl daran; unsre Gesetze binden nur uns selbst; kein Waldgeselle darf bei Todesstrafe etwas eigenmächtig von der allgemeinen Beute vorenthalten.

Wamba.

Das heißt wohl, Ihr seid nur Spitzbuben im Ganzen, Einzeln aber ist jeder ein ehrlicher Kerl.

Cedric.

Schweig. Mein Herz ist voll Kummer, der edle Athelstane von Coningsburgh, der letzte Sprößling des heiligen Bekenners, ist nicht mehr; er fiel durch die Hand des treulosen de Bracy, mir war nur vergönnt, ihn zu rächen, nicht ihn zu retten; Hoffnungen sind mit ihm dahin geschwunden, die nimmer wiederkehren.

Wamba.

Und ich bin gewiß, daß Andre daraus neue Hoffnungen schöpfen werden. (Da Cedric ihm einen zornigen Blick zuwirft.) Das ist so der Lauf der Welt.

Cedric.

Euch, tapfrer Ritter, muß ich um so mehr Dank für Eure edelmüthige Hülfe sagen, da ich Euch unbe-

kannt bin, wie Ihr mir. Ich weiß, Ihr irrende Ritter tragt Euer Glück auf der Spitze Eures Schwertes, und fragt wenig nach Land und Gütern; allein das Kriegsglück ist eine launenhafte Herrin, und eine Heimath ist oft auch einem Kämpfer erwünscht, dessen Gewerbe Wandern ist. Ihr habt Euch eine solche in den Hallen von Rotherwood erkämpft. Cedric hat Reichthümer genug, alle Launen des Glücks auszugleichen, und alles was er sein nennt, theilt er gern mit seinem Befreier.

Der Ritter.

Cedric hat mich bereits reichlich belohnt, er hat mich gelehrt, die Tapferkeit der Sachsen zu schätzen. Für jetzt halten mich wichtige Geschäfte ab, Euer gastfreundliches Anerbieten anzunehmen; aber bald denke ich bei Euch einzusprechen, und dann stelle ich vielleicht Eure Großmuth auf eine harte Probe.

Cedric.

Es ist gewährt, ehe Ihr es ausspracht, hier meine Hand, es ist gewährt, und beträfe es die Hälfte meines Vermögens.

Der Ritter.

Verpfändet Euer Wort nicht zu unbedacht, ich hoffe

aber dennoch die Gunst zu gewinnen, um die ich Euch bitten werde. Für jetzt, Lebt wohl.

Cedric.

Lebt wohl! — Und jetzt, Oswald, brich auf, daß wir den Zug der Lady Rowena einholen. Nochmals meinen Dank, Ihr Freunde.

(Ab mit Wamba und Dienern.)

Alle.

Es lebe Cedric von Rotherwood!

Scene 4.

Vorige, ohne Cedric. Wamba und Diener.

Der Ritter.

Hast Du meinen Freund nach Sanct Botolphs Priorei bringen lassen?

Lockſly.

Unter starker Bedeckung, und er ist wohlbehalten dort angelangt.

Der Ritter.

Ich danke Dir. — Wo ist denn mein lustiger Wirth, Euer schelmischer Priester?

Locksly.

Weiß der Henker, wo er sich herumtreiben mag. Sonst pflegt er nie zu fehlen, wenn es zur Mahlzeit geht, oder Beute zu theilen ist. Heda? Wer sah ihn von Euch seit Erstürmung des Schlosses.

Walter.

Ich sah ihn sehr geschäftig an der Thüre eines Weinkellers arbeiten, und hörte ihn bei allen Heiligen im Kalender schwören, er wolle de Bracy's Gascognerwein versuchen.

Locksly.

Nun bei allen Heiligen! möge er sich nicht ganz und gar bei dem Weinhumpen vergessen haben, sonst liegt er begraben unter den Trümmern des Schlosses.

Der Ritter.

Das wolle Gott verhüten! es würde mir sehr leid um ihn thun; ich bin noch sein Schuldner für die fröhliche Bewirthung in seiner Zelle. Wir wollen nach den Ruinen des Schlosses, vielleicht erfahren wir dort etwas von ihm.

Scene 5.

Vorige. Bruder Tuck, der Einsiedler von Copmanhurst. Isaac von York. Willibald und Gilbert.

Der Einsiedler
(hinter der Scene trillernd).

Ich bin da!
Heißasa,
Geht's im muntern Schritt,
Singe laut Halleluja!
Jude, singe mit.
Juchheißasa, Halloh!

Alle
(unter einander, ihm entgegen gehend).

Das ist er! Das ist er! unser lustiger Priester, unser frommer Bruder. Halloh! halloh! willkommen! willkommen!

Der Einsiedler.

Platz da, Platz da, Ihr edlen Herren, Platz für mich und meinen Gefangenen. (Isaac, dessen Hände auf den Rücken gebunden sind, an einem Stricke mit hochgeschwungenem Stocke lustig vor sich hertreibend.) Seht, ich halte meinen Triumphzug, Juchheißasa, zieh Jude, zieh, Halloh!

Alle (lachen).

Locksly.

Nun, Du wüster Menſch, wo ſteckſt Du denn? — Du ſcheinſt am frühen Morgen ſchon ſchwer geladen zu haben.

Der Einſiedler.

Das muß von vorgeſtern ſein, edler Hauptmann, bei Sanct Dunſtan, heute bin ich noch ganz nüchtern, und von geſtern weiß ich nichts.

Locksly.

Wen bringſt Du da?

Der Einſiedler.

Meinen Gefangenen durch Lanze und Schwert, edler Hauptmann, das heißt durch den Stock; und doch hat ihn meine Frömmigkeit aus noch ſchlimmeren Banden befreit. — Sprich, Jude, habe ich Dich nicht vom Satan erlöſ't? — Habe ich nicht die ganze Nacht damit zugebracht, Dir zuzutrinken und Dich zum wahren Glauben zu bekehren?

Iſaac.

Um Gottes willen! erbarmt ſich denn Niemand, mich zu befreien aus den Händen dieſes raſenden — ich wollte ſagen, dieſes heiligen Mannes.

Der Einsiedler.

Was, Du widerrufst? wart', Jude! —
(Schwingt den Stock.)

Isaac.

Barmherzigkeit!

Locksly.

Laß ihn jetzt, und sage, wo fandest Du den Gefangenen?

Der Einsiedler.

Wo ich ihn fand? Dicht neben dem Weinkeller, wo ich Schätze zu finden glaubte, ich sprengte die Thüre, und er ergab sich mir gleich auf Gnade und Ungnade. Er sollte mir helfen den Wein zu retten, aber kaum hatte ich ihm ein Fäßchen aufgeladen, so stürzte das Gebäude über uns mit Krachen zusammen, wohl zur Strafe, daß ich den christlichen Wein auf seine ungläubigen Schultern lud. Der Ausweg war verschüttet und ich ergab mich schon in mein Schicksal. — Doch da ich es meines Standes unwürdig hielt, in Gesellschaft eines Juden aus der Welt zu scheiden, wollte ich ihn todtschlagen, aber sein grauer Kopf that mir leid, ich versuchte daher, ihn zu bekehren. Ich setzte ihm zu mit Predigen,

mit Wein und mit Stockprügel; Dank sei es dem heiligen Dunstan! der Same fiel auf guten Boden; und ich fuhr fort die ganze Nacht ihm in's Gewissen zu predigen, so daß ich ermüdet von Reden, vor Ermattung ganz erschöpft zu Boden sank, obgleich ich mich einige Mal durch einen Schluck Wein aus dem Fasse zu stärken versuchte, hier, Gilbert und Willibald mögen bezeugen, in welchem Zustande sie mich fanden.

Willibald.

Ja, Hauptmann, als wir die Trümmer weggeräumt, und die Kellerthüre frei gemacht hatten, fanden wir die Beiden neben dem Weinfaß, den Juden halb todt und den Mönch (schelmisch lachend) beinahe ganz erschöpft, wie er's nennt, und das Faß war leer.

Der Einsiedler.

Du bist ein Schuft, Du lügst! Ihr habt den Rest des Fasses ausgeleert, Du sagtest noch, es wäre Dein Morgentrunk. Doch gleichviel; genug, der Jude ist bekehrt, und wird ein Christ.

Lockley.

Ist es wahr, Jude, hast Du Deinem falschen Glauben entsagt?

Isaac.

Soll mir Gott helfen, daß ich so gewiß Gnade vor Euren Augen finde, gestrenge Herrn, als ich kein Wort mehr weiß von dem, was dieser heilige Mann da diese Nacht Alles gesprochen hat.

Der Einsiedler.

Was, Jude, Du weißt nicht mehr, was Du versprochen hast? Wolltest Du nicht Dein ganzes Vermögen unserm heiligen Orden vermachen? Kannst Du es läugnen?

Isaac.

So wahr ich an Verheißung glaube, edle Herrn, nie kam so etwas über meine Lippen! — ach! ich bin ein armer, alter Mann, und wie ich fürchte, auch kinderlos, habt Erbarmen mit mir, und laßt mich gehen.

Der Einsiedler.

Nein, wenn Du Dein Gelübde für unsre Kirche zurück nimmst, muß ich meine Bekehrung von vorn anfangen.

(Schwingt seinen Stock und haut auf ihn los.)

Isaac (wirft sich zu Boden).

Barmherzigkeit!

Der Ritter

(den Arm des Einſiedlers feſt haltend).

Laß ihn doch gehen, den armen alten Mann.

Der Einſiedler

Was willſt Du, ſchwarzer Narr! Du kommſt mir gerade recht, ich bin einmal zum Raufen aufgelegt, darum hüte Dich! es möchte Dir übel bekommen, Dich in eine Angelegenheit zu miſchen, trotz Deines Eiſenſchädels da.

Der Ritter.

Nun, nun, ſei nur nicht gleich böſe auf mich, Du weißt ja, ich bin Dein Freund und Camerad.

Der Einſiedler

Mein Freund? Mein Maulaffe biſt Du und weiter nichts.

Der Ritter

(ihn neckend).

Weißt Du nicht mehr, wie wir bei der Flaſche und der Paſtete ſaßen und Du aus Liebe zu mir Dein frommes Gelübde der Enthaltſamkeit brachſt? Ora pro nobis.

Der Einſiedler.

Ich glaube gar, Du ſuchſt Streit mit mir. Nur

heraus! wir wollen einmal ſehen, wer die ſtärkſte Fauſt führt. Hol mich der Geier, es juckt mich in der Hand, Dir Eins auf's Maul zu geben.

Der Ritter.

Ich nehme ſolche Geſchenke nur an, um ſie mit Wucher zurück zu geben.

Der Einſiedler.

Herunter mit dem eiſernen Topf.

Locksly (zwiſchentretend).

Holla! Bruder Tuck, weißt Du nicht, welche Strafe darauf ſteht, wenn Du hier unter dem Gerichtsbaum Streit anfängſt?

Der Einſiedler.

Streit? Hier iſt von keinem Streit die Rede, es iſt blos ein freundſchaftlicher Austauſch von Höflichkeiten.

Locksly.

Still, Trunkenbold! — und Du, Jude, denke an Dein Löſegeld. Was meint Ihr, Cameraden, tauſend Kronen iſt er werth.

Alle.

Ja, tauſend Kronen ſoll er zahlen.

Isaac.

Der Gott meiner Väter helfe mir, wollt Ihr mich alten Mann zu Grunde richten? Kinderlos bin ich schon, wollt Ihr mich noch zum Bettler machen? O, Rebecca! Rebecca! Tochter meiner geliebten Rahel! Wäre jedes Blatt dieses Baums ein Ducat, und jeder Ducat mein Eigenthum, all diesen Reichthum gäb' ich hin, wüßt' ich, daß Du noch lebst, und den Händen der Nazarener entronnen bist.

Willibald.

War nicht Deine Tochter schwarzleckig? und trug einen Schleier mit Silber durchwirkt?

Isaac.

Ja, ja, so ist's, so ist's, der Segen Jakobs über Dich! Was weißt Du von ihr? Kannst Du mir etwas von ihrer Rettung sagen?

Willibald.

Dann war sie es, die von dem stolzen Templer fortgeführt ward, als er kämpfend unsre Reihen durchbrach. Ich hatte schon meinen Bogen gespannt, um ihm einen Pfeil nachzusenden, aber ich dachte: das Mädchen könnte getroffen werden, und so unterließ ich es.

Isaac.

O hättest Du ihn abgedrückt, und wäre er ihr durch's Herz gedrungen. Besser im Grabe ihrer Väter, als in der Gewalt des ausschweifenden Templers. O Rebecca, Rebecca! Licht meiner Augen, Trost meines Alters! — Der Fluch des Herrn ist gefallen auf mein Haus. Ichobad, Ichobad, die Ehre ist gewichen aus meinem Hause!

(Wirft sich verzweiflungsvoll zur Erde.)

Der Ritter.

Freunde, der alte Mann ist zwar nur ein Jude, doch jammert er mich. Laßt ihn ohne Lösegeld dahin ziehn, und ich schenke Euch dafür meinen Antheil an der Beute.

Locksly.

Gern erfüllen wir Euern Wunsch, edler Ritter.

Der Einsiedler.

Nimm ihn hin, schwarzer Bruder, und wenn Du wieder in meine Klause kommst, will ich Dich für Deine Barmherzigkeit mit einer Knoblauch-Pastete tractiren.

Der Ritter.

Steh auf, Jude, vielleicht ist Deine Tochter noch

zu retten; die Templer lieben den Schimmer des Goldes eben so sehr, als das Funkeln schwarzer Augen, gebrauche die tausend Kronen, mit denen Du Dich hier lösen solltest, um Deine Tochter zu befreien; im Präceptorium zu Templestowe wirst Du den stolzen Templer finden, mache Dich auf den Weg, und ziehe hin in Frieden.

Isaac
(fällt ihm zu Füßen).

Der Ritter
Nicht so, steh' auf! ich bin ein Christ, und liebe solche morgenländische Erniedrigungen nicht.

Isaac.
Nicht für das Geld, das Ihr mir habt geschenkt, umfaß ich Eure Knie; doch, daß Ihr mir den Weg zu meiner Tochter zeigt, dafür segne Euch Gott! und kann ich die Ehre meiner Tochter retten, so kommt zu mir und fordert, fordert was Ihr wollt, Ihr sollt es haben, und wäre es mein halbes Vermögen.

Der Ritter.
Schon gut. Geh nur.

Isaac (ab).

Scene 6.

Vorige, ohne Isaac.

Der Ritter.

Ich freue mich, so viel Ordnung unter Leuten gefunden zu haben, die vom Schutz und Einfluß der Gesetze doch gleichsam ausgestoßen sind.

Locksly.

Gute Früchte, Herr Ritter, wachsen oft auf unscheinbaren Bäumen.

Der Ritter.

Ich wollte Euch nicht beleidigen, wackrer Mann. Wir scheiden als Freunde, nicht wahr?

Locksly.

Hier meine Hand darauf, ich darf sie die Hand eines echten Engländers nennen, wenn er jetzt gleich ein Geächteter ist.

Der Ritter.

Und hier die Meinige dagegen. Ich halte mich geehrt durch die Berührung der Eurigen. Wer das Bessere thut, wo er unumschränkte Gewalt zum Bösen hat, verdient nicht allein Lob für das Gute,

das er thut, ſondern auch für das Böſe, das er unterläßt. —

Der Einſiedler
(hat ſich an einen Baum gelehnt).

Der Ritter.

Bruder Tuck, ich glaube gar, Du ſchläfſt am frühen Morgen wieder ein, Du willſt wohl den geſtrigen Rauſch ausſchlafen?

Der Einſiedler.

Bewahre, ich mache nur ſo im Stillen fromme Betrachtungen, und bete um Vergebung Eurer Sünden.

Der Ritter.

Singe uns lieber ein luſtiges Jägerlied, fröhlich ſein iſt beſſer, als Buße thun.

Der Einſiedler.

Meint Ihr? Nun ſo will ich meine Frömmigkeit einſtweilen bei Seite legen, und denken, ich wäre ſo ein Kerl wie dieſe hier. Gebt Acht, es iſt unſer Lieblingslied.

No. 10. Lied mit Chor.

Brüder wacht!
Habet Acht!
Hörnerklang erschallt,
Schon entweicht die dunkle Nacht,
Frisch zum grünen Wald. — Halloh!

Stärkend ist die Morgenluft,
Munter fort durch Berg und Kluft;
Reh' und Hirsche springen auf,
Jäger nach im raschen Lauf. —

Mägdelein
Zart und fein
Jagt man gerne auch, —
Stürzt das Wild, rasch hinterdrein!
Das ist Jägers Brauch. — Oho!

Juchhei sa sa! halloh! Trallalala!

Immer so,
Frisch und froh,
Jagt man durch den Wald,
Hussa! hussa! und Halloh!
Wie das Horn erschallt. — Halloh!

In der Mittagssonne Gluth
Suchet man die blaue Fluth,
Frischt die Glieder müd und matt
In dem kühlen Wellenbad.

Mägdelein,
Schlank und fein,

Bald Dich tief versteckt; —
Hui! wie plumpt's in's Wasser h'nein,
Wenn's der Jäger schreckt. — Oho!
Juchhei sa sa! halloh! Trallalala!

Stolz einher,
Beute schwer
Zieht man aus dem Wald,
Singend bei der Wiederkehr,
Daß es froh erschallt. — Halloh!

Hirsch' und Rehe, gute Nacht,
Unser Tagwerk ist vollbracht;
Flur und Wald im Mondenschein
Laden nun zur Ruhe ein. —

Liebchen, Du
Schläfst in Ruh'
Auch beim Mondenschein; —
Schließest mir die Thüre zu —
Rasch zum Fenster h'nein. — Oho!
Juchhei sa sa, halloh! Trallalala!

Scene 7.

Vorige. Ivanhoe (eilig kommend).

No. 11. Recitativ und Arie mit Chor.

Ivanhoe.

Da, sind' ich Euch. — Der Herzog Sal'sbury
Kam eben an mit Eurem tapfern Heer;

Euch sucht ein Jeder, Jeder rufet laut
Nach seinem König, Richard Löwenherz!

Chor

(freudig erstaunt).

Wie, der König! — Wär' es möglich?
Uns so nah', in unsrer Mitte?

Der schwarze Ritter.

(den Helm zurück schlagend).

Ja, ich bin's, bin Richard Löwenherz.

Chor.

(Von Freude ergriffen, sich unter einander umarmend u. s. w.)

Er ist es! vernahmst Du's? —
Vor Freude bebt die Brust;
Der König, der König!
O unverhoffte Lust!

(Alle knieen nieder.)

Heil sei dem Könige!
Heil Richard Löwenherz!
Heil unserm Herrn!

Locksly.

Sire, Deines Bruders Ungerechtigkeit
Zwang uns, zu sünd'gen gegen das Gesetz;
Doch hängen wir mit Leib und Seel an Dir,
Drum wolle uns ein milder Richter sein.

Der Einsiedler.

Um Gnad' auch fleht St. Dunstan's frommer Priester.
Ora pro nobis.

Richard.

Nicht Eures Fehltritts, Eurer Treue nur,
Will ich gedenken, gern verzeih' ich Euch; —
Steht auf, Ihr wackern Freunde, seid fortan,
Lehnsleute mir und treue Unterthanen.

Chor.

Wir schwören Dir Treue!
Du führst ja auf's Neue
In's Leben uns ein,
Drum wollen wir gerne,
Ob nah Dir, ob ferne
Das Leben Dir weih'n.

Ivanhoe.

Ein biedres Volk erhofft von Euch sein Glück,
Laßt, König, den erworb'nen Ruhm Euch gnügen,
Den besten Ritter nennet Euch die Welt,
Macht, daß das Volk Euch seinen Vater nenne.

Arie mit Chor.

Es ist dem König Ehr' und Ruhm,
Hinaus zum Kampf zu zieh'n,
Zu streiten für das Ritterthum
Durch Abenteuer kühn,
Da zeigt sich Mannes Kraft und Werth,
Und nur der Tapfre wird geehrt,
Den Ritterruhm kann man nicht erben,
Der König selbst muß ihn erwerben. —

Du kehrst als Ritter stolz zurück,
Umstrahlt von Ruhm und Ehr';

So gelte nun des Volkes Glück
Dem Sieggekrönten mehr.
Vergönnt ist Dir, Dich nun allein
Dem Wohl des Vaterlands zu weih'n,
Befriedigt sind des Ruhmes Triebe,
Nun strebe nach des Volkes Liebe.

(Richard geht rasch ab, Alles folgt ihm in freudiger Bewegung.)

Verwandlung.

(Kurzes Gemach, in der Präceptorei zu Templestowe.)

Scene 8.

Malvoisin. Konrad.

Malvoisin.

Der Großmeister, sagst Du, will mich hier sprechen? und er weiß, daß die Jüdin in der Präceptorei ist.

Konrad.

So ist's, und daß Bois Guilbert sie herbrachte; ihr Vater, der alte Isaac, war hier, um sie von ihm auszulösen, und ward dem Großmeister gemeldet.

Malvoisin.

Verwünscht! es ist mir kaum gelungen, ihm von der Sittlichkeit meiner Präceptorei eine vortheilhafte Meinung beizubringen; Guilbert und ich sind ohne

Rettung verloren, wenn es mir nicht gelingt, diesen drohenden Sturm abzuwenden. — Er kommt, entferne Dich.

Konrad (ab).

Scene 9.

Lucas de Beaumanoir, Großmeister des Templer-Ordens. Albert Malvoisin.

Beaumanoir.

Ist's möglich! In diesem, dem heiligen Tempel geweihten Hause, befindet sich ein jüdisches Weib, mit ~~Eurem~~ Vorwissen durch einen Ordensbruder hierher gebracht. Kennst Du nicht das erste unsrer Ordensgesetze, welches den Umgang mit Weibern mit schwerer Strafe bedroht?

Malvoisin.

Gewiß, hochwürdiger Vater; ich ward nicht zu diesem hohen Ordensamt erhoben, ohne daß mir eins seiner wichtigsten Gebote bekannt gewesen sei.

Beaumanoir.

Wie konntest Du denn, frage ich Dich noch einmal, wie konntest Du denn dulden, daß ein Bruder seine

Buhlerin, und noch dazu eine jüdiſche Zauberin in dieſe heiligen Mauern bringe, um ſie zu entweihen?

Malvoiſin.

Eine jüdiſche Zauberin! Engel des Himmels, bewahret uns.

Beaumanoir.

Ja, Bruder, eine jüdiſche Zauberin! — Kannſt Du es läugnen, daß jene Rebecca, die Tochter des ruchloſen Wucherers Iſaac von York, der Zögling jener hölliſchen Hexe Miriam, jetzt — Schande, daß man es ausſprechen, ja nur denken muß! — jetzt ſich innerhalb dieſes Präceptoriums befindet?

Malvoiſin.

Eure Weisheit, hochwürdiger Vater, hat die Finſterniß von meinen Geiſte weggenommen. Immer wunderte mich, wie ein ſo guter Ritter, wie Brian de Bois Guilbert, ſo ſehr von den Reizen dieſes Weibes bethört werden konnte, das ich blos in der Abſicht in dieſes Haus aufnahm, um ihrer wachſenden Vertraulichkeit Schranken zu ſetzen, da ſie ſonſt leicht den Fall unſers tapfern und frommen Bruders herbeigeführt hätte.

Beaumanoir.

So iſt denn bis jetzt nichts zwiſchen ihnen vorgefallen, wodurch er ſein Gelübde gebrochen hätte?

Malvoiſin.

Wie, unter dieſem Dache? Alle Heilige, beſchützet uns! — Nein! wenn ich ſündigte, indem ich ſie hier aufnahm, ſo geſchah es in der guten Abſicht, ſo die wahnſinnige Neigung unſers Bruders zu unterdrücken, die mir ſo wild und unnatürlich ſchien, daß ich ſie einer Art von Geiſtesverwirrung zuſchreiben mußte, die eher durch Mitleid als Vorwurf geheilt werden möchte. Seitdem aber Eure ruhmwürdige Weisheit in dieſem jüdiſchen Weibsbild eine Zauberin entdeckt hat, ſo mag ſich vielleicht hierdurch ſein Liebeswahnſinn hinlänglich erklären laſſen.

Beaumanoir.

So iſt's, ſo iſt's. Möglich, daß unſer Bruder Bois Guilbert in dieſer Geſchichte mehr Mitleid als ſtrenge Züchtigung verdient. Wir wollen hoffen, daß unſre Ermahnungen und Gebete ihn von ſeinem Wahnſinn heilen, und ihn ſeinen Brüdern wieder zurückgeben mögen.

Malvoisin.

Es wäre sehr zu bedauern, wenn der Orden eine seiner besten Lanzen verlöre, zu einer Zeit, wo die heilige Brüderschaft ihrer Hülfe am dringendsten bedarf. — Mit eigner Hand hat Bois Guilbert im gelobten Lande dreihundert Sarazenen erschlagen.

Beaumanoir.

Das Blut dieser Heiden wird den Heiligen und Engeln, die sie verachten und verlästern, ein süßes Opfer sein; und mit ihrer Hülfe wollen wir den Zauberkünsten entgegen wirken, in denen unser Bruder sich verfangen hat. Er soll die Bande dieser Delila zerreißen, wie Simson die neuen Stricke zerriß, womit die Philister ihn gebunden hatten. Aber die schändliche Hexe, welche ein Glied des heiligen Tempelordens in ihrem Zauber gefangen hält, soll des Todes sterben.

Malvoisin.

Wie, sterben? — Doch die Gesetze Englands —

Beaumanoir.

Die Gesetze Englands erlauben und ermächtigen jeden Richter, innerhalb seines Gerichtsbezirks Gerechtigkeit zu üben. Der geringste Edelmann kann

eine auf ſeinem Gebiet gefundene Hexe verhaften, und ſie nach gepflogener Unterſuchung verurtheilen. Sollte dies Recht dem Großmeiſter innerhalb ſeines Territoriums verweigert ſein? — Nein, wir wollen richten und verdammen, die Hexe ſoll von der Erde vertilgt und der Schwäche vergeben werden. Laßt alle Ritter ſich zum Gericht verſammeln, unter Gottes freiem Himmel will ich es halten, auf dem großen Turnierplatz. Mit Feuer und Schwert laß uns kämpfen gegen den böſen Feind.

(Beide ab.)

Scene 10.

Guilbert (in großer Bewegung auftretend).

No. 12. Scene und Arie.

Recitativ.

Mich zu verſchmähen? — Stolze! Undankbare! —
Heißgeliebte! — Nicht achtend die Gefahr
Des eignen Lebens, rettete ich Dich;
Zahlloſer Pfeile Ziel war meine Bruſt,
Nur Dich zu ſchützen, braucht' ich meine Waffen,
Beſorgt nur war ich, daß den zarten Körper
Kein Pfeil erreiche, keines Schwertes Spitze
Die Lilienhaut verletze — Ha und jetzt! —
Zum Vorwurf machſt Du meine Liebe mir,

Preis hätt' ich Dich dem Feinde geben ſollen,
Und ſterben willſt Du lieber, als Dein Leben
Mir danken. Grauſam, liebloß, nennſt Du mich!

(ſchmerzlich ergriffen.)

Ach könnteſt Du mein Herz erkennen,
Du würdeſt mich nicht liebloß nennen.

(im Nachdenken verſinkend)

Und doch — Du fand'ſt mich ſo — doch daß ich's bin,
Wer anders als ein Weib brachte mich dahin? — —
War ein Ritter je im Leben
Seiner Dame mehr ergeben,
Als es Bois Guilbert war? —
Wo man Ruhm und Ehre kannte,
Wo man tapfre Männer nannte
Stark in jeglicher Gefahr,
Hörte man, berühmt vor Allen,
Seiner Dame Namen ſchallen:
Adelheid von Montemar! —
Und beim Klang der Minnelieder
Tönt es mir im Herzen wieder:
Adelheid von Montemar! — — —

Und was war der Treue Lohn?
Herber Undank! bittrer Hohn! —
Von meinem Zuge kehr' ich ſtolz zurück,
Den Lohn erwartend in der Liebe Glück,
Da fand' ich ſie — wer mahlet meinen Schrecken —
Vermählt! vermählt! im Arme eines Gecken! —

Mich faßt die Wuth,
Der Rache Gluth
Durchlodert raſch mir Herz und Sinn;

Beim Hochzeitsmahl
Durchstößt mein Stahl
Den Buben, die Verrätherin!

Rache nur wollt' ich genießen —
Ihr allein mein Ohr nur leihend,
Trennt ich mich von allen süßen
Zarten Banden der Natur;
Mich dem Templer-Orden weihend; — —
Bittre Reue ward mir nur —

In des Lebens wildem Drang,
Sucht' umsonst ich Jahre lang
Trost für die verlorne Liebe —
Macht und Reichthum, Ruhm und Glanz
Und der blut'ge Lorberkranz,
Stillen nicht des Herzens Triebe. —
(Wehmüthig.)
Meines Lebens Blüthezeit,
Welkte ungeliebt dahin —
Was des Mannes Herz erfreut:
Frauen Lieb' und treuer Sinn,
Häuslich Glück bei Weib und Kind,
Ach mir ward es nicht gegeben!
Und so stirbt dahin mein Leben
Freudlos, wie ein Traum verrinnt. —
Einsam in das dunkle Grab
Muß ich ungeliebt hinab,
Liebes Sehnen
Kindes Thränen,
Folgen, ach! mir Armen nimmer, —
Und ich sterb' für immer. —

Recitativ.

Doch noch einmal steigt von fern,
Freundlich mir ein schöner Stern
Aus der finstern Nacht empor;
Nur ein kräftiges Gemüth,
Groß und edel denkend, zieht
Selbst den Tod der Schande vor.

Arie.

Das thatst du mit heil'gem Feuer,
Drum wirst du mir ewig theuer,
Ich dir treu ergeben sein;
Deine Liebe zu erringen
Will das Schwerste ich vollbringen,
Setz' ich kühn mein Leben ein.

Alles, alles soll dir werden,
Ruhm und Liebe, was auf Erden,
Nur ein weiblich Herz erfreut,
Und mir winkt, was ich vergebens
Suchte in dem Drang des Lebens,
Lacht der Liebe Seligkeit.

(Er will gehen.)

Scene 11.

Guilbert. Malvoisin.

Malvoisin
(ihn vorziehend, heimlich).

Gut, daß ich Dich treffe, der Teufel ist los, der

alte Lucas Beaumonoir weiß um Deine Geſchichte mit Rebecca.

Guilbert.

Lucas Beaumanoir? Sind das Deine Vorſichtsmaßregeln, Malvoiſin?

Malvoiſin.

Konnt' ich's verhindern? Der alte Iſaac war hier und hat den Großmeiſter geſprochen. Ich habe das Ding noch gedreht, ſo gut es gehen wollte, Du biſt gerettet, ſobald Du Rebecca'n entſagſt. — Du wirſt als das Opfer zauberiſcher Künſte bemitleidet. — Sie aber iſt eine hölliſche Zauberin und muß als ſolche ſterben.

Guilbert.

Sterben! beim Himmel, nein, das ſoll ſie nicht!

Malvoiſin.

Beim Himmel, ja! ſie wird und muß es. Der Alte hat ſich in den Kopf geſetzt, daß der Tod der Jüdin ein Sühnopfer werden ſoll für alle Liebesvergehen der Tempelritter, und Du weißt, daß er Macht und Willen hat, einen ſo weiſen und frommen Vorſatz auszuführen.

Guilbert.

Sie, eine Zauberin? albernes Geschwätz! Werden zukünftige Geschlechter jemals glauben, daß solcher Aberglaube existirte?

Malvoisin.

Was die glauben werden, weiß ich nicht, aber so viel weiß ich, daß heut zu Tage Laien und Geistliche, von hundert wenigstens neun und neunzig zu des Großmeisters Urtheilsspruch: Amen! sagen werden.

Guilbert.

Nein, nimmermehr! sie darf nicht sterben. Albert, Du bist mein Freund! Du mußt sie entkommen lassen, und ich will sie an einen sichern und heimlichen Ort bringen.

Malvoisin.

Es ist zu spät, ich kann nicht, wenn ich auch wollte. Das Haus wimmelt von Dienern des Großmeisters, und von Andern, die ihm ergeben sind; und offen zu sprechen, Bruder, ich mag mich mit dieser Sache nicht mehr befassen. Schon zu viel habe ich für Dich gewagt. Ich bin nicht gesonnen, mich der Gefahr einer Absetzung auszusetzen, oder mein Präceptorium zu verlieren, um ein schön gemaltes Stück

Judenfleisch. Folge meinem Rath, gib sie auf, es gibt gutwillige Christenmädchen genug, die es für Sünde hielten, einem so tapfern Ritter ihre Liebe zu verweigern; was hängst Du Dich an diese eigensinnige spröde Jüdin?

Guilbert.

Umsonst, ich kann und will nicht von ihr lassen.

Malvoisin.

Nun beim Teufel, ich glaube der Alte hat Recht, wenn er behauptet, sie halte Dich im Zauber gefangen. — Bois Guilbert, ermanne Dich, bedenke, Dein gegenwärtiger Rang, Deine zukünftigen Ehrenstellen, Alles hängt von Deiner Stellung im Orden ab. Beharrst Du auf Deiner Leidenschaft für Rebecca, so gibst Du Beaumanoir die Macht in die Hände, Dich zu verstoßen, und er wird sie benutzen. Er ist eifersüchtig auf den Stab, den er in zitternder Rechte trägt, er weiß, Du streckest die Deinige darnach aus; er weiß, daß die Brüder Dich laut seinen Nachfolger nennen. Zweifle nicht, daß er Dich zu Grunde richtet, wenn Du ihm so günstige Gelegenheit darbietest durch Beschützung der jüdischen Zauberin. Laß ihm hierin seinen Willen, hindern

kannſt Du es doch nicht. Haſt Du erſt den Stab in eignen Händen, magſt Du die Töchter Juda's meinetwegen ſieden oder braten, wie es Dir gefällt.

Guilbert.

Malvoiſin, Du biſt ein kaltblütiger —

Malvoiſin.

Freund, ja, das bin ich, und eben darum geeignet, Dir zu rathen. Sieh, retten kannſt Du ſie doch nicht; Du richteſt Dich blos mit ihr zu Grunde. Geh! verſuch' es, eile zum Großmeiſter! — wirf Dich ihm zu Füßen und beichte ihm —

Guilbert.

Zu Füßen? nein, beim Himmel, in den Bart will ich's dem alten Gecken ſagen!

Malvoiſin.

Nun ſo ſag's ihm in den Bart, daß Du die gefangene Jüdin bis zur Raſerei liebſt; je größer Du Deine Leidenſchaft ſchilderſt, um ſo mehr wird er ſie für eine Zauberin halten, um ſo mehr beſchleunigſt Du ihren Tod, indeß Du, der Sünde gegen Dein Gelübde durch Dein eignes Geſtändniß überwieſen, aus dem Orden geſtoßen wirſt, auf Deine glänzenden Ausſichten, auf Macht und Ehre Ver-

zicht leiſteſt, und vielleicht in einem jämmerlichen Zwiſte der Flamländer und Burgunder als Söldling Deine glorreiche Laufbahn enden mußt.

Guilbert.

Du haſt Recht, Malvoiſin, ich will dem grauköpfigen Frömmler, keinen Vortheil über mich geben. Sie hat es nicht um mich verdient, daß ich Ehre und Rang ihrentwegen in die Schanze ſchlage, ich reiße mich los von ihr, ich will ſie ihrem Schickſal überlaſſen, wenn nicht —

Malvoiſin.

Still! keine Bedingung! bleibe bei Deinem weiſen und nothwendigen Entſchluß, folge mir, das Gericht wird ſchon verſammelt ſein, und der Großmeiſter Dich erwarten.

Guilbert.

Wie? ſo ſchnell?

Malvoiſin.

Ja, ein Prozeß geht ſchnell von ſtatten, wenn der Richter den Spruch ſchon im Voraus gethan hat. Auch ſpricht man immer lauter, daß König Richard Löwenherz zurück gekommen ſei, und das Volk ihm überall jubelnd huldige; der Großmeiſter wird nicht

warten wollen, bis er hier erſcheint, und ſeine Gewaltthätigkeit zügelt.

(Ab.)

Scene 12.

Guilbert (allein).

Rebecca, Rebecca! ſehr theuer wirſt Du mir zu ſtehen kommen. Warum kann ich Dich Deinem Schickſal nicht überlaſſen, wie es der kalte Heuchler da verlangt? — Noch einen Verſuch will ich zu Deiner Rettung machen — Aber hüte Dich vor Undankbarkeit! denn verſchmähſt Du mich wieder, beim Himmel, ſo ſoll meine Rache meiner Liebe gleichen. Das Leben und die Ehre Bois Guilbert's ſoll nicht auf dem Spiele ſtehen, wenn mir mit Vorwürfen und Verachtung vergolten wird.

(Ab.)

Scene 13.

Verwandlung.

(Großer Turnier-Platz am Abhange eines Berges. Der Platz iſt mit Schranken umgeben, die Mitte offen, außerhalb der Schranken im Hintergrunde am

Abhang des Berges stehen die Knappen des Ordens, in der Mitte wird die große Fahne desselben gehalten, eine weiße Fahne mit rothem achteckigem Kreuz. Ganz vorn an der ersten Coulisse rechts ist ein mäßig erhöhter Thron für den Großmeister; zu beiden Seiten der Bühne im Halbkreis, bis zur Oeffnung der Schranken sitzen die Ritter des Ordens in doppelten Reihen. Der Sitz, dem Großmeister gegenüber, ist leer, und für Bois Guilbert bestimmt, diesem zunächst sitzt Malvoisin. Der Berg im Hintergrunde ist amphitheatralisch mit Gallerien und Bänken versehen, die von Zuschauern beiderlei Geschlechts und jedes Standes, bis hoch hinauf besetzt sind. Der Gipfel des Berges ist mit Bäumen und Buschwerk bewachsen.)

No. 13. Finale.

(Während Lucas de Beaumanoir, den Stab des Großmeisters in der Rechten, aus der Mitte kommend, langsam und würdevoll seinen Thron besteigt.)

Chor des Volks

(gebückt und beklommen.)

Wie so ernst und feierlich
Das Gericht beginnet;
Wehe! weh! wer freventlich
Je auf Böses sinnet! —

Angst befällt die Sünder hier,
Bleichet die Gesichter,

Denn das Kreuz iſt hier Panier,
Und Gott ſelbſt iſt Richter.

Beaumanoir

(der indeß ſeinen Thron eingenommen hat, ſteht auf; mit lauter Stimme hebt er an, und alle Ritter und Knappen fallen ein im kraftvollen)

Chor:

Semper leo percutiatur!
In der Feinde ſtolze Reih'n,
Wie ſie trotzen, wie ſie dräu'n,
Muthvoll ſtürzen wir hinein:
Semper leo percutiatur!

Doch auch in der eignen Bruſt,
Schlummert oft uns unbewußt,
Sünd'ger Triebe ſchnöde Luſt:
Semper leo percutiatur!

Zeig' er offen ſich und frei,
Berg' er ſich in Zauberei,
Wo er nur zu finden ſei:
Semper leo percutiatur!

Scene 14.

Vorige. Bois Guilbert.

Guilbert

(iſt während des vorigen Chors gekommen; er bleibt am Eingange ſtehen, und lehnt ſich zerſtreut und gedankenvoll an das Gitter).

Beaumanoir.

Seht, Brüder, dort den jammernswerthen Freund,
Nicht wagt er ſich in unſern Kreis herbei; --
Seht, wie er mit ſich ſelbſt zu ringen ſcheint,
Doch läßt ihn nicht der böſe Zauber frei;
Er ſonſt der Kräftigſte in jeglicher Gefahr,
Der unſer Stolz, ein Fels des Tempels war, —
Da ſteht er, ein beweinenswerther Mann,
Nur unſer Mitleid ſpricht der Aermſte an; —
Doch wehe ihr! die ihn dahin gebracht,
Durch Zauberkünſte und der Hölle Macht!
Mit Schrecken ſoll ſie ihre Richter ſehen,
Und der gerechten Strafe nicht entgehen.

Scene 15.

Vorige. Rebecca von Wache umgeben, nähert ſich dem Platze.

Chor.

Seht dort naht ſie!
Fluch der Jüdin!
Fluch der Zaub'rin!
Des Ritters Schmach,
Verſöh'n der Hexe Blut!
Der Flamme Gluth
Verzehre ihr Gebein!
Sie ſterbe!

(Allgemeiner Tumult; die Ritter ſind aufgeſtanden, das Volk will auf Rebecca eindringen.)

Beaumanoir (aufſtehend).

Haltet ein!!
Schützt ſie, ihr Knappen, vor des Volkes Wuth!
Ihr Streiter Gottes! Ehrfurcht dem Gericht!
Sie ungehört verdammen, ziemt dem Chriſten nicht.
Ruhe gebiet' ich hier! — —

(Während die Ritter zur Ordnung zurückkehren, und ihre Sitze wieder einnehmen, und die Knappen das Volk zurücktreiben, ſteht Rebecca einen Augenblick allein, ſie iſt verſchleiert, in ihrem Benehmen liegt Ruhe und Ergebung; Guilbert nimmt den Augenblick wahr, ſich ihr raſch zu nähern.)

Guilbert

(indem er Rebecca ein Blatt Pergament zuſteckt, welches dieſe bewußtlos nimmt, ohne es anzuſehen).

Nimm dieſes Blatt, zur Rettung dient es Dir. —

(Er nimmt den für ihn beſtimmten Sitz ein.)

Beaumanoir.

(Nachdem die Ordnung hergeſtellt iſt, gibt er den Wachen einen Wink, Rebecca vorzuführen, ſie geleiten ſie in die Mitte der Bühne vorn, und treten dann zurück.)

Beaumanoir.

Du, Tochter eines Stammes, der verworfen iſt!
Wiß', daß der Zauberei Du überwieſen biſt.
Durch böſe Künſte haſt Du dieſen Ritter hier
An Dich gefeſſelt, unſers Ordens Zier,
So daß er nicht beachtend ſeine Pflicht,
Vergnügen nur in Deinem Umgang fand;

Sprich ſelber Guilbert, ſprich, in welchem Licht
Betrachteſt Du dies unglückſel'ge Band?

Guilbert.

Guilbert hält ſolch ein thörichtes Beſchulden
Nicht einer Antwort werth,
Doch wird ſein tapfres Schwert
Keine Beleidigung ſeiner Ehre dulden!

Beaumanoir.

Unglücklicher! nicht will es Dir geziemen,
Der Tapferkeit Dich hier zu rühmen,
Und Deinem Meiſter keck zu drohen. —
Der Aermſte, ach! zu ſehr hat ſchon
Der Zauber ihn umſtricket. — Nun, wohlan!
So frag' ich Dich Verworf'ne! ſage an,
Weißt Du etwas Dich zu entſchuld'gen? — Sprich! —
Allein zuvor entſchleire Dich!

Rebecca.

Laßt den Schleier mir, ich bitte;
Mir geſtattet nicht die Sitte
Meines Volks, mich zu enthüllen
Vor ſo vieler Männer Blick.

Beaumanoir.

Mein Gebot ſollſt Du erfüllen,
Nimm den Schleier raſch zurück.

Rebecca (flehend).

Habet Mitleid doch mit mir. —

Beaumanoir.

(Der Wache winkend.)

Auf! entreißt den Schleier ihr!

Rebecca.

Ach, um Eurer Töchter willen —
Doch Ihr ſeid ja kinderlos,
Rauhe Männer ſeid Ihr blos;
Nun denn, bei dem Angedenken
Eurer Mütter, Eurer Schweſtern!
Wollt' Barmherzigkeit mir ſchenken,
Laßt von roher Männer Händen,
Zucht und Sitte zu verläſtern,
Nicht den Schleier mir entwenden; —
Wenn Ihr wollt, daß ich es ſoll,
Ihr ſeid alt und würdevoll,
Will ich dem Gebot mich beugen,
Und das ſchamerglüht' Geſicht
Einer Unglückſel'gen zeigen,
Das um Mitleid zu Euch ſpricht.

(Sie entſchleiert ſich.)

Chor.

Wie ſo ſüß die Stimme ſpricht!
Welch ein anmuthvolles Weſen!
In dem klaren Angeſicht
Iſt nicht böſe Schuld zu leſen;
Mitleid regt ſich leiſ' in mir,
Für die ſchöne Sünd'rin hier.

Beaumanoir (für ſich.)

Fühl' ich doch mich faſt bewegt,

Durch ihr unſchuldvolles Weſen;
Doch was hier für ſie ſich regt
Iſt Verlockung nur des Böſen;
Bleibe feſt, mein frommer Sinn:
Fluch der böſen Zauberin!

Guilbert (für ſich).

Reizender als je ſie war,
Steht ſie vor den trunknen Blicken;
Ja, der drohenden Gefahr,
Will und muß ich ſie entrücken;
Vom Gericht ſie zu befrei'n,
Will ich ſelbſt ihr Kämpe ſein.

Rebecca (für ſich.)

Gott, du ſtrafeſt mich gerecht,
Für des Herzens ſünd'ge Triebe,
Ach, ich weiß, es iſt nicht recht
Daß ich jenen Chriſten liebe;
Führ' durch Leiden mich zur Pflicht,
Vater, laſſen kann ich's nicht.

Beaumanoir.

Verwerf'ne Jüdin! durch der Hölle Macht,
Haſt Du den Ritter hier ſo weit gebracht,
Daß er vergeſſend Pflicht und Ruhm und Ehr',
An Dir nur hängt, mit ſündigem Begehr;
Zum Himmel ſchreit um Rache dies Verbrechen,
Und ſühnen kann ihn nur der Zaub'rin Blut,
Drum, Brüder, auf! Laßt uns das Urtheil ſprechen:
Sie ſterbe in des Scheiterhaufens Gluth!

Chor der Ritter.

Den Himmel sühnt allein der Hexe Blut,
Sie sterbe in des Scheiterhaufens Gluth!

Beaumanoir.

Weißt Du noch etwas, Jüdin, sage an,
Was Dein Verbrechen mindern kann?

Rebecca

(mit bebender Stimme, die aber nach und nach an Festigkeit zunimmt).

Euer Mitleid zu erflehen —
Weiß ich, würde fruchtlos sein,
Denn Ihr wollt mich schuldig sehen,
Weidet Euch an meiner Pein. —
Mich erretten durch Verderben
Meines Feindes — will ich nicht,
Mag die arme Jüdin sterben
Durch ein ungerecht Gericht;
Gott wird einstens zwischen mir
Richter sein und diesem hier. —
(Sie wendet sich zu Guilbert.)
Nur auf Dich allein, auf Dich!
Hier, wie dort, berus' ich mich:
Ist die Wahrheit hier gesagt?
Weß man jetzt mich angeklagt,
Bin ich schuldig dessen? Sprich!

Guilbert

(ist aufgestanden und steht ihr gegenüber, seine verstörten Mienen zeigen den Kampf seines Innern, er will zu

ſprechen anheben, ſinkt aber in tiefes Schweigen zurück, und bleibt regungslos ſtehen. Aller Augen haften auf ihm.)

(Pauſe.)

Chor (ausbrechend).

Er verſtummet! Wehe! Wehe!
Welch ein fürchterliches Zeichen!
Böſer Zauber waltet hier!
Will nicht wanken und nicht weichen.

Beaumanoir.

Rede, wenn der Feind in Dir
Nicht zu ſtark und mächtig iſt.

Rebecca.

(Anfangs in feierlichem Tone; dann immer heftiger werdend.)

Biſt Du Ritter, rede Chriſt!
Rede, wenn ein Mann Du biſt!
Bei dem Kreuze des Gewandes,
Das Du trägſt, beſchwör' ich Dich!
Bei dem Ruhme Deines Standes,
Den Du ſchändeſt, Frevler! Sprich!
Sprich die Wahrheit! ſprich, Verräther!
Sprich die Wahrheit! ich beſchwöre
Dich bei Deiner Mutter Ehre!
Bei dem Grabe Deiner Väter!
Iſt die Klage wider mich
Wahrheit oder Lüge? Sprich!

Guilbert.

(Der Kampf widerſtreitender Leidenſchaften in ſeinem Innern ſteigert ſich dergeſtalt, daß ſeine Züge ſich faſt

convulsivisch verzerren; er tritt Rebecca einen Schritt näher, als wenn er ihr etwas heimlich sagen wollte, doch der zu heftige Drang seiner Gefühle läßt das nicht zu, und er spricht daher, zwar mit erstickter Stimme, aber wider Willen sehr laut.)

Das Blatt! Das Blatt!

(Während dieser Pantomime, welche aber keine zu lange Pause veranlassen darf, sieht Alles mit der gespanntesten Erwartung auf Guilbert.)

Chor

(widerholt fast entsetzt.)

Das Blatt! Das Blatt!

Beaumanoir hebt rasch an, und der Chor stimmt ein.

Wehe! wehe! nur das Blatt,
Steht vor seinem irren Geist
Das den Zauberbann beweist,
Der ihn ganz umsponnen hat.

Rebecca

(hat sogleich nach Guilbert's Worten das Blatt, welches sie noch in der Hand hält, betrachtet, und während des Obigen für sich gelesen.)

„Einen Kämpen ford're Dir."

Beaumanoir.

Dieses Mannes Zeugniß spricht,
Dir zu Gunsten wahrlich nicht;
Nur zu deutlich sehen wir —

Rebecca

(ihn unterbrechend).

Wohl mir bleibt ein Mittel noch,
Selbst der Templer stolz Gericht
Kann und muß es mir erlauben;
Lieb' ich gleich mein Leben nicht,
Ist es Gottes Gabe doch,
Und ich darf es mir nicht rauben,
Wo noch Rettung möglich ist;
Drum, Ihr Richter, hört und wißt:

Hiermit erklär' ich wahr und frei,
Daß Eure Anklag' Lüge sei,
Unschuldig weiß ich mich und rein,
Der Himmel wird mir Schutz verleih'n,
Und darum fordr' ich ein Gericht,
Wo Gott im Zweikampf Urtheil spricht.
Erhören wird der Herr mein Beten,
Mein Kämpe siegreich mich vertreten.

Beaumanoir.

Wer wird für eine Zaub'rin streiten,
Wer soll der Jüdin Kämpe sein?

Rebecca.

Gott wird den Kämpen mir bereiten,
Ihm meine Unschuld Sieg verleihn.

Beaumanoir.

Wenn auch ein Kämpe möglich wäre,
Wer steht dem Kreuz, des Ordens Wild?!

Rebecca.

Der Herr allein gibt Gnad' und Ehre,
Der Herr allein iſt Sonn' und Schild.

Beaumanoir.

Erzittre vor des Ew'gen Grimme,
Argliſt'ge, falſche Zauberin!

Rebecca.

Ich ford're Spruch durch Gottes Stimme,
Hier werf' ich meinen Handſchuh hin!

(Sie wirft den Handſchuh auf des Platzes Mitte.)

Chor und Beaumanoir.

Begeiſt'rung ſpricht aus dem Geſicht,
Und würdevoll iſt ihr Betragen,
Sie will den Himmel ſelbſt befragen,
Und ſcheuet Gottes Urtheil nicht.

Guilbert.

Nun, glückt es mir ſie zu befrein!
O könnt' ich ihr nur heimlich ſagen:
Nun Liebchen ſtille Deine Klagen,
Ich werde ſelbſt Dein Kämpe ſein.

Rebecca.

Mir glänzt ein roſ'ger Hoffnungsſchein,
Und mich durchzuckt's mit ſüßem Beben:
Du rettetest ihm einſt das Leben,
Er wird auch jetzt Dein Kämpe ſein.

Beaumanoir.

Wohlan, gebt mir den Handſchuh her. —
(Es geſchieht.)
Wer tritt als Kämpe für den Orden ein?
Ihr Ritter, ſprechet wer?

Chor.

Bois Guilbert, ſoll der Kämpe ſein!

Guilbert.

Wer? ich! ha, nimmermehr!

Beaumanoir.

Ja, Du ſollſt unſer Kämpe ſein!

Guilbert.

Ha, nimmermehr!

Beaumanoir.

Dich haben laut die Brüder auserkoren.
Reicht ihm das Pfand.

Guilbert.

Weh' mir! ich bin verloren!

Malvoiſin.

(Der während der ganzen Scene, Guilbert bei ſchicklicher Gelegenheit durch heimliche Winke zu bedeuten ſchien, nimmt den Handſchuh und bringt ihm Guilbert wider Willen auf.)

Beaumanoir.

So nehme denn die Sache ihren Lauf.

Dir, Tochter Juda's, geb' ich auf,
Eh' noch der Sonne letzte Strahlen schwinden
Muß sich ein Kämpe für Dich finden,
Erscheint er nicht, erliegt er in dem Streit,
Wirst Du dem Flammen-Tod geweiht.

Isaac.

(Der während des ganzen Gerichts auf dem Gipfel des Berges zwischen dem Gesträuch lauschte, und sich von Zeit zu Zeit zeigte, stürzt jetzt eilig und bestürzt fort.)

Rebecca. Beaumanoir. Chor.

Er, der hoch im Himmel thront,
Böses strafet, Gutes lohnt,
Wird der Wahrheit Sieg verleihn!
Auf ihn bauen,
Ihm vertrauen,
Darf allein
Wer von Sünd' und Frevel rein.

Gulbert (dazwischen).

Verderben stürmet auf mich ein!
Ich kann sie jetzt nicht mehr befrein,
Will ich nicht selbst das Opfer sein.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Große Vorhalle mit offenem Hintergrund in Cedric's Schloß.)

Scene 1.

König Richard Löwenherz. Cedric von Rotherwood. Rowena von Hargottstandstede. Wilfried von Ivanhoe. Officiere, Kronbeamte, Edeldamen, sitzen im Vordergrund zu beiden Seiten; hinter denselben drängt sich Volk und Landleute beiderlei Geschlechts neugierig vor. Militär mit Fahnen und Standarten füllt den Hintergrund; Tanzende Gruppen mit Blumenguirlanden und Lorberkränzen halten die Mitte. Wamba, ist bald hier, bald dort.

No. 14. Introduction.

Chor.

Schlinget frohe Tänze,
Windet Blumenkränze,
Freude herrsche rings umher;

Laßt die Fahnen wallen,
Siegeslieder ſchallen,
Zu des Königs Ruhm und Ehr'!

(Während des Folgenden, fährt der Tanz fort; gegen das Ende jeder Strophe, wenn der Chor eintritt, reichen theils die Tanzenden dem König Lorberkränze, theils umgeben ſie ihn damit. — Der König ſitzt vorn an der rechten Seite, auf etwas erhabenem Sitze, neben ihm Cedric, gegenüber Ivanhoe und Rowena.)

Ballade.

Ivanhoe.

Wer iſt der Ritter hochgeehrt,
Der hin gen Oſten zieht?
Wer iſt's, vor deſſen Flammenſchwert
Der Muſelmann entflieht?
Wer iſt's, der dort im Siegesglanz
Auf Ptolemais ſteht?
Wer deſſen Stirn der Lorberkranz
Bei Askalon umweht? —
Du ſtolzes England, freue Dich,
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König! Dein König!
Der tapfre Löwenherz!

Chor.

Du ſtolzes England, freue Dich,
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König! Dein König!
Der tapfre Löwenherz!

Ivanhoe.

Wer iſt es, deſſen Tapferkeit
Jeruſalem uns gab?
Wer bahnte kühn der Chriſtenheit,
Den Weg zum heil'gen Grab?
Wer iſt des Kreuzes erſter Held,
Den ſelbſt der Heide preiſ't?
Wer iſt's, den die erſtaunte Welt
Den beſten Ritter heißt? —
Du ſtolzes England, freue Dich;
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König! Dein König!
Der tapfre Löwenherz!

Chor.

Du ſtolzes England, freue Dich,
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König! Dein König!
Der tapfre Löwenherz!

Ivanhoe, Rowena führend (tritt dem Könige einige Schritte näher.)

Rowena.

Ach lange war das Vaterland
Im blut'gen Haß getheilt,
Er ſchlang der Eintracht ſüßes Band,
Das alle Wunden heilt. —
Und ſeht ihr ein beglücktes Paar,
Das Freudenthränen weint,
So ahnet ihr wohl, wer es war,
Der treue Lieb' vereint.

Du glücklich England, freue Dich;
Dein Richard hold und minniglich,
Dein König! Dein König!
Der edle Löwenherz!

Chor.

Du glücklich England, freue Dich;
Dein Richard hold und minniglich,
Dein König! Dein König!
Der edle Löwenherz!

(Richard Löwenherz hat sich von seinem Sitz erhoben und empfängt beide wohlwollend, führt Ivanhoe zu Cedric, der neben ihm steht; worauf dieser seinen Sohn umarmt, ihn dann zu Rowena führt und beide segnet. Wamba, der mit großer Theilnahme zusah, faßt dem König den Mantel. Oswald, Cedric's Haushofmeister, der im Hintergrunde bei dem Militär steht, gibt mit seinem weißen Stab das Zeichen zum Aufbruch. Das Militär marschirt voran in das Innere des Schlosses; Cedric geleitet den König, ihnen folgen Ivanhoe und Rowena; Herren und Damen des Gefolges reihen sich paarweis an, das Volk folgt, die Tanzenden schließen.)

Chor.

Schlinget frohe Tänze,
Windet Blumenkränze,
Freude herrsche rings umher;
Laßt die Fahnen wallen,
Siegeslieder schallen,
Zu des Königs Ruhm und Ehr'!

(Alles ist während des Chors abgegangen, nur Wamba, der sich unter die Tanzenden, sie neckend, mischte, bleibt zurück.)

Scene 2.

Wamba (allein).

Das weiß ich, wäre Athelſtane nicht tod, ſo hätten zehn Könige meinen Herrn nicht vermocht, ſeine Einwilligung zu der Heirath zu geben, aber ſo bedurfte es nur einer ernſten Anregung, und ich glaube, ich habe durch meine Reden mehr dazu beigetragen, als des Königs Fürwort; indeß es iſt ganz in der Ordnung, daß ich die Sache bewirke und er den Ruhm davon trägt, dafür iſt er ein König, und ich ein Narr.

No. 15. Lied.

Es iſt doch gar köſtlich, ein König zu ſein,
Es ſtürmen ja Freude und Ruhm auf ihn ein;
Gefiel mir das Leben als Narr nicht zu ſehr,
So wollt' ich, mein Seel! daß ein König ich wär'. —
Wie ſtand nicht erſt vor Kurzem noch
Der Feind im Lande ſtolz und hoch,
Kaum ſchallt des Königs Name her,
Stellt ſich das Volk zu tapfrer Wehr,
Das ſchlägt den Feind und Alles ſchreit:
Hoch leb' des Königs Tapferkeit!
Drum iſt es gar köſtlich, ein König zu ſein,
Es ſtürmen ja Freude und Ruhm auf ihn ein;
Gefiel mir das Leben als Narr nicht zu ſehr,
So wollt' ich, mein Seel'! daß ein König ich wär'. —

Wie, ſchwur mein Herr nicht oft und laut,
Wie wird ſie meines Sohnes Braut!
Der König ſpricht ein freundlich Wort,
So iſt der alte Groll ſchon fort,
Er willigt ein, — das frohe Paar
Bringt lauten Dank dem König dar!
Drum iſt es gar köſtlich, ein König zu ſein,
Es ſtürmen ja Freude und Ruhm auf ihn ein;
Gefiel mir das Leben als Narr nicht zu ſehr,
So wollt' ich, mein Seel'! daß ein König ich wär'.

(Lärm von außen.)

Wamba
(geht gegen den Ausgang).

He! was ſoll der Lärm bedeuten? — — Hoho! der Jude will mit Gewalt herein.

Iſaac
(hinter der Scene).

Barmherzigkeit! —

Wamba.

Nun laßt ihn nur durch, — ich bin gerade aufgelegt, ihm Audienz zu geben.

Scene 3.

Wamba. Iſaac von York.

Iſaac (hereinſtürzend).

Um Gottes willen! mach, daß ich kann ſprechen

mit Wilfried von Ivanhoe! hörſt Du, guter Narr!

Wamba.

Heut bin ich des Königs Narr, und kann mich mit Dir nicht abgeben, hörſt Du, guter Jude.

Iſaac.

Hier dieſer Ring, er iſt koſtbar, nimm ihn hin, ich will ihn Dir ſchenken, mach, daß ich kann ſprechen mit Wilfried von Ivanhoe.

Wamba.

Hoho! Du ſchenk'ſt etwas weg! Glaubſt Du einen ſo guten Handel mit ihm zu machen?

Iſaac.

Guter Burſche, ſieh; es handelt ſich um das Leben meiner Tochter! Du kennſt ſie; um ihretwillen habe Barmherzigkeit!

Wamba.

Freilich kenne ich ſie; es iſt ihr einziger Fehler, Dich zum Vater zu haben, ſo wie es Deine einzige Tugend iſt, ſie zur Tochter zu haben.

Isaac.

Du bist ein lustiger Bursche, ich weiß; aber Du kannst auch mitleidig sein; erbarme Dich der Todesangst eines Vaters, an jeder Minute hängt ihr Leben, sei barmherzig, mach, daß ich kann sprechen mit Wilfried von Ivanhoe.

Wamba.

Nun wohl, behalte Deinen Ring, ich will ihn rufen.

(Ab.)

Scene 4.

Isaac von York (allein).

Gott meiner Väter! gib meinen Worten Kraft, das Herz des Nazareners zu rühren, laß mein armes Kind nicht umkommen in der Hand der Gottlosen, und ich will dich preisen und dir Lob singen mein Lebelang.

Scene 5.

Isaac von York. Wilfried von Ivanhoe. Wamba.

Ivanhoe.

Nun, Isaac, was willst Du von mir?

Iſaac

(ihm zu Füßen fallend).

Ach, edler Ritter, rettet meine Tochter von einem martervollen Tode.

Ivanhoe.

Wie, Deine Tochter?

Iſaac.

Gedenkt der Tage, wo ſie Eure Wunden pflegte, gedenkt, daß ſie Euch das Leben rettete, ſeid barmherzig, laßt ſie nicht ſterben.

(Umfaßt ſeine Knie.)

Ivanhoe.

Faſſe Dich, Iſaac, erzähle, wie hängt das zuſammen?

Iſaac.

Sie iſt in der Präceptorei zu Templeſtowe; ſie haben ſie angeklagt der Zauberei und zum Scheiterhaufen verdammt; ſie muß grauſam ſterben, wenn nicht vor Sonnenuntergang ein Ritter für ſie kämpft gegen den ſtolzen Templer Bois Guilbert.

Ivanhoe.

Ha, ſo iſt keine Zeit zu verlieren, fort zum Kampf gegen ihn!

Isaac.

Dank Dir, großmüthiger Nazarener!

Wamba.

Bedenkt, edler Herr, eine Jüdin —

Ivanhoe.

Hier ist nichts zu bedenken. — Sie ist die Retterin meines Lebens; er, mein Feind von jeher, und der Räuber meiner Braut und meines Vaters. Ehre und Dankbarkeit rufen mich laut zum Kampf gegen ihn. (Zu Isaac) Vor Sonnenuntergang sagst Du, so laß uns eilen, ehe es zu spät wird.

(Eilig ab, mit Isaac.)

Wamba

(ist schon etwas früher abgegangen).

(Pause, dann treten auf)

Scene 6.

Richard Löwenherz. Cedric von Rotherwood. Rowena von Hargottstandstede. Wamba. Einige Hofherren.

Richard.

Wie, zum Kampf gegen Bois Guilbert?

Wamba.

Ja, und für die Jüdin, die er die Retterin ſeines Lebens nannte.

Richard.

Der Kampf iſt ehrenvoll; doch er iſt kaum von ſeinen Wunden geheilt, und Guilbert iſt ein tapfrer Gegner.

Rowena.

Um Gottes willen —

Richard.

Seid unbeſorgt, ſchöne Braut, wir wollen Alle ſogleich hin nach der Präceptorei; ich will den übermüthigen Templern zeigen, wer Herrſcher hier im Lande iſt; und wenn es ſein muß, ſelbſt als Kämpe gegen Bois Guilbert auftreten.

Rowena.

Sire, Eure Güte überſteigt meine Wünſche.

Richard
(zu einem Hofherrn).

Laßt ſogleich mein ganzes Gefolge ausrücken. — Ihr, edler Cedric und ſchöne Lady, begleitet uns.

(Alle ab.)

Verwandlung.

(Kurzes Kerkergemach in der Präceptorei zu Templestowe, ohne Mittelthür.)

Scene 7.

Rebecca (allein)

(ohne allen Schmuck, in einem einfachen weißen Gewande.)

No. 16. Preghiera.

Herr, aus tiefen Jammertönen
Hör' der Seele brünstig Fleh'n,
Laß mich nicht in Gram vergeh'n,
Höre, ach, erhör' mein Beten.

Die mich schmähen, die mich hassen,
Schreiten groß und stolz einher,
Zahllos, wie der Sand am Meer;
Ich bin hülflos und verlassen.

Wenn ich meine Hände ringe,
Wenn ich weine bitterlich,
Höhnen meine Feinde mich,
Niemand, der mir Trost nur bringe.

Seit ich falle deinen Namen,
Bist du meine Zuversicht,
Herr, mein Gott, verlaß mich nicht,
Sende deine Hülfe, Amen.

(Pause.)

(Es wird geklopft.)

Rebecca.

Wer klopft?

Scene 8.

Rebecca. Guilbert (tritt ein).

No. 17. Recitativ und Duett.

Rebecca.

Weh mir, Du bist's? kommst Du, Dich an den Leiden,
Die Du erschufst, Grausamer! noch zu weiden?

Guilbert.

Mein, Freund und Retter werden will ich Dir!
Doch tadle nicht, wenn ich zuvor Dir sage,
Gefahr und Schmach und Schande bringt es mir,
Drum wenn ich Alles für die Jüdin wage,
Beding' ich auch, daß sie zu thun verspricht,
Was ich begehr'.

Rebecca.

Sprich, ich versteh' Dich nicht.

Guilbert.

Sieh, erschein' ich in den Schranken,
Darf mein Waffenruhm nicht wanken,
Und Du endest in den Flammen. —
Kämpf' ich nicht, ha, so verdammen,

Mit- und Nachwelt mich, zerbrochen
Wird mein Schild durch Henkershand,
Ueber mich die Acht gesprochen,
Pflicht- und ehrlos ich genannt! — —
Und doch will ich Alles tragen,
(Er fällt ihr zu Füßen.)
Hier zu Füßen schwör' ich's Dir,
Jedem Glücke gern entsagen,
Lächelst Du nur freundlich mir,
Schmach und Schande acht' ich nicht,
Selbst das Leben setz' ich ein,
Wenn nur Deine Lippe spricht:
Du sollst mein Geliebter sein.

Rebecca.

Denk' an solche Thorheit nicht;
Faßt Euch, Ritter, seid ein Mann!

Guilbert (flehend).

O, Rebecca, hör' mich an!
Laß mein Flehen Dich erweichen;
Nur die Hoffnung nimm mir nicht,
Deine Lieb' einst zu erreichen.

Rebecca
(kalt und streng).

Christ! bedenke Deine Pflicht. —
Ich, die Jüdin, kann auf Erden
Nimmermehr die Deine werden.

Guilbert (aufspringend).

Du verschmähest meine Liebe!

Stolze Sprödе! — nun wohlan! —
Nur der Rache ſüßem Triebe,
Weih' ich meine Seele dann.

Rebecca.

Ich verachte ſünd'ge Liebe,
Deiner Rache biet' ich Trutz;
Folge Deinem rohen Triebe,
Gott im Himmel iſt mein Schutz!

Beide.

Guilbert.

Wenn der Flammen dunkle Gluth
Dich umfaßt mit wilder Wuth,
Wenn Du muſt mit Höllenqualen
Deinen Uebermuth bezahlen,
Dann verzweifle! raſe! bete!
Ha! Dein Gott befreit Dich nicht! —
(Trompetenſtoß hinter der Scene.)
Horch! ſchon tönet die Trompete,
Fort denn, fort zum Blutgericht!

Rebecca.

Selbſt noch in der Flammen Gluth
Soll mein Herz mit freud'gem Muth,
Dankend ſich zu Gott erheben,
Daß er mir die Kraft gegeben,
Siegreich Dir zu widerſtehen. —
Zittre, frevler'ſ Böſewicht!
Seine Wunder wirſt Du ſehen,
Er verläßt die Seinen nicht!

Guilbert (ſtürzt fort).

(Sarazenen-Sklaven, welche schon früher beim Trompetenschall eingetreten sind, führen Rebecca ab.)

Verwandlung.

(Decoration wie zum Schluß des zweiten Aufzugs, ohne Sitze für die Templer, nur des Großmeisters erhabener Sitz, über welchem das heilige Banner weht, steht an der rechten Seite vorn; diesem gegenüber ein mäßig hoher schwarzer Sitz für die Angeklagte; hinter demselben — doch so, daß er nicht versteckt wird — nahe an den Schranken, der Scheiterhaufen. Der Berg im Hintergrunde ist mit Volk besetzt, wie im zweiten Aufzuge.)

No. 18. Finale.

Scene 9.

(Unter kriegerischem Marsch, ziehen die Templer auf die Bühne. Ein Ritter, das große Ordensbanner tragend, führt den Zug an von sechs Trompetern begleitet; ihm folgen zwei Herolde und acht Ordensritter, hierauf Beaumanoir, den Stab des Großmeisters in der Rechten, ihm folgen acht Ritter, dann Brian de Bois Guilbert, ganz gharnisch, zwei Knappen tragen ihm Schild und Schwert nach, ihm folgen acht Ritter, dann Malvoisin und noch drei Präceptoren des Ordens, jeder von acht Rittern begleitet. Hinter Beaumanoir, Guilbert, Malvoisin und den drei Präceptoren,

jedesmal ein Knappe der ihr Banner trägt. Zum Schluß die Ordens-Knappen, in deren Mitte von vier schwarzen Sarazenen-Sklaven umgeben Rebecca ganz weiß gekleidet in Fesseln. Der Zug umgeht die Schranken einmal, dann nimmt der Großmeister seinen Sitz ein, die Ritter stellen sich im großen Halbkreis an die Schranken, Rebecca wird von den Sarazenen-Sklaven zu dem schwarzen Stuhl geführt, worauf diese zurück an den Scheiterhaufen treten. Guilbert steht in der Mitte der Bühne.)

Beaumanoir.

Hier steht der tapfre Ritter Bois Guilbert,
Bereit mit jedem Ebenbürtigen zu streiten,
Der für die Jüdin will den Kampf bestehen,
Den das Gesetz ihr gnädig zuerkannte. —
Du, Herold, laß die Aufford'rung erschallen.

(Dreimaliger Trompetenstoß.)

(Tiefe Pause.)

Beaumanoir.

Kein Kämpe zeigt sich für die Angeklagte. — —
(Zu Rebecca.)
Hast Du den Kämpen, Jüdin, Dir erwählt,
Der heute wird für Deine Sache streiten? —
Sprich; oder unterwirfst Du Dich dem Urtheil,
Das wir gefällt, als wohlverdienter Strafe?

Rebecca.

Gott wird mir den Kämpen schicken,

Ich bin ſchuldlos. Jede Friſt
Ford'r' ich, die geſetzlich iſt;
Ausdauernd will ich aufwärts blicken,
Ob er mir ſein Wort erfülle,
Daß er Schutz der Unſchuld ſei. —
Iſt die letzte Friſt vorbei,
So geſchehʼ ſein heil'ger Wille.

Beaumanoir.

Was das Geſetz geſtattet, werde Dir,
Gerechtigkeit war ſtets des Ordens Zier:
Wir harren bis zum ſpät'ſten Abendroth,
Der Sonne Scheiden kündet Dir den Tod.

(Pauſe.)

(Alles iſt ſtill. Rebecca betet leiſe.)

Guilbert

(ſich Rebecca nähernd, halb laut.)

Rebecca, wende Dich zu mir.

Rebecca.

Hinweg! ich habe keinen Theil an Dir.

Guilbert.

Im Fieber pocht mein Herz, dumpf iſt mein Sinn,
Kaum weiß ich, was ich thu' und wo ich bin,
Der Holzſtoß dort, die Schranken, Du und ich —
Ein böſer Traum, ſo ſcheint's, umgaukelt mich.

Rebecca.

Mein Geiſt und Sinn faßt klar ſo Ort als Zeit:

Der Holzſtoß dort, er iſt für mich bereit,
Du biſt mein Feind, durch Dich droht mir Verderben,
Nur kurze Friſt, ſo muß ich qualvoll ſterben.

Guilbert.

Ha nimmermehr! —
Rebecca hör',
Ich will Dir Leben
Und Freiheit geben;
Erſchreckt Dich die Menge?
Ha, raſch durch's Gedränge,
Entführe ich,
Fein's Liebchen, Dich.—

Rebecca.

Zurück, Verſucher, fort von mir!

Guilbert.

Nicht fern von hier,
Beim Knappentroß,
Da harr't mein Roß;
Nur raſch davon!
Und lange ſchon,
Eh' ſie ſich beſinnen,
Biſt Du von hinnen.

Rebecca.

Selbſt in der höchſten Todesangſt
Erfüll' ich nicht, was Du verlangſt;
Auf Gott vertrau' ich, fluche Dir,
Zurück, Verſucher, fort von mir!

(Sie wendet ſich mit Abſcheu von ihm weg.)

Guilbert

(indem er einige Schritte von ihr zur Mitte wankt).

Ein kalter Froſt durchſchauert mein Gebein,
Und Wahnſinn ſtürmt, ich fühl' es, auf mich ein.

Beaumanoir

(zu Guilbert).

Sprich, hat die Zauberin ihre Schuld bekannt,
Wie, oder ſteht ſie feſt auf ihrem Sinn?

Guilbert.

Ihr habt das rechte Wort genannt:
Ja, ſie iſt feſt, die holde Zauberin;
Sie ſpringt vom höchſten Thurm hinab,
Kalt blickt ſie in das offne Grab,
Sie ſcheut ſelbſt nicht den Flammentod! —
Der endet freilich alle Noth!
Mir wird das wenig frommen —
Halloh! halloh! will denn kein Kämpe kommen!

(Er verſinkt in tiefes Brüten.)

(Pauſe.)

Beaumanoir.

Länger werden ſtets die Schatten,
Immer tiefer ſinkt die Sonne; —
Wenige Minuten noch,
Und zu Ende iſt die Friſt.

Chor.

Wehe! armes Mädchen, wehe!
Gott erbarm' ſich Deiner Noth!

Ach, kein Kämpe will ſich zeigen,
Unvertheidigt mußt Du ſteigen,
Aermſte, in den Flammentod.

Rebecca
(in Todesangſt).

Vater, zu dir rufe ich! —
Weihe mich nicht dem Verderben! —
Sei barmherzig, rette mich! —
Sterben laß mich nicht! Nicht ſterben!

Guilbert (für ſich).

Blut'ge Schatten ſeh' ich ſchreiten —
Ja, Du biſt's, ich ſeh' es klar —
Ach einſt waren ſchön're Zeiten —
Adelheid von Montemar!

Beaumanoir.

Ihr Sklaven, zündet nun den Holzſtoß an,
Zu Gottes Ehren lodr' er himmelan; —
Die Sonne, Jüdin, iſt dem Scheiden nah,
Mach Dich bereit, der Augenblick iſt da.

(Trompetenſtoß hinter der Scene.)

(Alles geräth in freudige Bewegung, das Volk ſieht nach der Seite hin, von wo der Trompetenſtoß kam.)

Chor.

Ein Kämpe naht! Hurrah! Hurrah!
Willkommen hier, viel Glück und Heil!
Ein wackrer Kämpe naht ſich da!

Dem Tapfern werde Sieg zu Theil!
(Sobald der Kämpe die Bühne betritt.)
Heil! Heil Dir! Glück und Sieg! Hurrah!

Rebecca.

Er iſt's! er iſt's! er muß es ſein!
Dank dir, o Gott, aus freud'ger Bruſt!
Ach, deine Prüfung war nur klein,
Und wie unendlich iſt die Luſt!

Guilbert.

Komm an! komm an! Du feiger Wicht!
Schon einen traf der Rache Strahl,
Denn ungeſtraft läßt Guilbert nicht
Sich rauben ſeines Herzens Wahl.

Scene 10.

Vorige. Wilfried von Ivanhoe.

Ivanhoe

(ganz geharniſcht, mit geſchloſſenem Viſier, ſchreitet unter dem Gejauchze des Volks durch die Schranken, und neigt ſich vor dem Großmeiſter).

Beaumanoir.

Kommſt Du zum Kampf für die Beklagte hier,
So nenne Deinen Stand und Namen mir.

Guilbert.

Ihr Bahle biſt Du, ja ich kenne Dich!

Schlau wußtest Du ihr Herz mir zu entwenden;
Du wirst nicht triumphiren über mich,
Mein Stahl soll bald Dein Leben enden.

Ivanhoe

(das Visier aufschlagend).

Ein beßrer Ritter wohl als Du
Bin ich. Wilfried von Ivanhoe!

Beaumanoir. Ritter. Volk.

Wilfried von Ivanhoe!

Rebecca.

Mein Glaube täuscht' mich nicht!

Guilbert.

Ha! ha! komm an, komm an!

Ivanhoe.

Und ich behaupte kühn und frei,
Daß die Beklagte schuldlos sei; —
Dich nenn' ich aller Ehre baar,
Entführer! Räuber! Mörder gar!
Mit meinem Schwert will ich's vertheiden,
Und Gott im Himmel mög' entscheiden.

Beaumanoir.

Nun so beginne denn der Streit
Nach Ritterſitte. — Seid bereit!

(Guilbert nimmt Schild und Schwert. Beide schließen das Visier, und stellen sich zum Kampf.)

Beaumanoir.

Trompeter blase. — Nun wohlan
In Gottes Namen fanget an.

(Nach dem dritten Trompetenstoß machen sie einen heftigen aber erfolglosen Gang. Beide treten hierauf von einander zurück; Guilbert holt zu einem mächtigen Streich aus, und stürzt in demselben Augenblick entseelt zu Boden. Ivanhoe tritt mit einem Fuß auf ihn und zückt das Schwert zum Stoß.)

Chor.

Ha seht! er stürzt! Sieg! Sieg!

Ivanhoe.

Bekenne oder stirb!

Beaumanoir.

Halt ein! er ist besiegt.

Rebecca.

Dank Dir, Gott Abrahams!

(Beaumanoir, Malvoisin und einige Ritter treten hinzu und lösen Guilbert den Helm. Ivanhoe leitet Rebecca von ihrem Sitz und entfesselt sie.)

Beaumanoir.

Ha leblos liegt er da,
Doch unversehrt
Von Feindes Schwert;
Ein Gottesurtheil, wie ich keines sah!

Ivanhoe.

Du haſt mich einſt vom Tod' befreit,
Schuldlos gekränktes Weſen,
Laß mich aus Pflicht der Dankbarkeit
Jetzt Deine Feſſeln löſen.

Rebecca.

Wie lieb' ich dieſe Feſſeln hier,
Die Bosheit mir gegeben,
Denn Ihr ſeid mein Erretter, Ihr!
Euch danke ich dies Leben.

Chor.

Ha ſeht, des Königs Fahnen wallen!
Umringt von ſeines Reichs Vaſallen
Mah't er dem Platz in haſt'ger Eil'. —
Heil Richard! unſerm König Heil!

Scene 11.

König Richard Löwenherz mit zahlreichem Gefolge. Cedric von Rotherwood, Rowena von Hargottſtandſtede. Wamba. Iſaac von York. Vorige.

Richard.

Sprich, war es recht, daß Du zum Kampf geeilt,
Da Du von ſchweren Wunden kaum geheilt,
Als Sieger grüß' ich Dich, doch lob' ich nicht,
Daß Du die Freunde konnteſt ſo betrüben.

Ivanhoe.

Die Unſchuld beſchützen und Dankbarkeit üben,
Iſt jedes echten Ritters Pflicht.

Rowena
(umarmt Ivanhoe).

Richard.

Nun wohl, Du kannſt den ſchönſten Dank ja leſen
Im Aug' der Braut für Deine Heldenthat. —
(zu Rebecca.)
Doch welchen Lohn willſt Du, Du holdes Weſen,
Das ungerecht ſo viel gelitten hat?

Rebecca
(welche bisher mit ihrem Vater beſchäftigt war, der gleich auf ſie zueilte).

Was kann ich wollen? Ich!

Ivanhoe.

Ja, nenne Deinen Willen,
Was Du verlangſt, der König wird's erfüllen.

Rebecca.

Ich ſeh' Euch von liebenden Armen umflochten,
Ich ſehe Euch glücklich, deß freu' ich mich ſehr, —
Ihr habt ja für mich, für die Jüdin gefochten!
Was will die arme Jüdin mehr.

Richard.

Euch, ſtolze Templer, frag' ich jetzt:
Wer hat zum Richter Euch in meinem Reich geſetzt? —

Ich bin hier König! ich allein,
Und ſtrenger Feind will ich der Willkür ſein.

Schluß-Chor.

Laßt lauten Jubelruf erſchallen
Daß Berg' und Thäler wiederhallen,
Und freudig jauchzt es himmelwärts:
Hoch lebe Richard Löwenherz!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Berichtigungen.

S. 26. Z. 4 v. u. ſtatt: nur kommen ließ umkommen.
" 33. " 11 v. u. " auf Auszeichnung l. auf dieſe Auszeichnung.
" 63. " 6 v. o. " ſtrömten l. ſtürmten.
" 71. " 1 v. o. " Israels l. Isaacs.

Anzeige für Gebildete.

Bei Carl Focke in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Muntere Unterhaltung von St. Schütze. Sauber brochirt, Preis: 1¼ Thlr. oder 3 Fl. 9 Kr. rhein.

Jedem wahrhaft Gebildeten, der nicht blos eine flüchtige und oberflächliche Unterhaltung sucht, sondern bei seiner Lectüre auch denken will, wird diese neueste Gabe des geschätzten Verfassers gewiß sehr willkommen sein! — Statt aller Empfehlung sei es vergönnt, den Inhalt des Werkes zu verzeichnen:

Die wohlthätige Stadt. — Der Vogel und der Mensch. — Ueber die Erziehung. Ein Gespräch im Vorbeigehen. — Alles mit Maß! — Der Esser nach Gall'schen Principien. — Die Ehemänner und die Hagestolzen. — Die Kunst, alte Jungfern zu erziehen. — Gut und sanft. — Bildungsmittel. — Verwechselungen. — Aufrichtiges Heirathsgesuch. — Der Tod, ein Friedensstifter. — Das ist ein Seehund. — Mittel, Andere kennen zu lernen. — Schreckliche Folgen einseitiger Kenntniß des weiblichen Geschlechts. — Der verdrießliche Enthusiast. — Frommer Spaziergang. — Glaub' und Lehre. — Ueber den guten Mann. — Schreiben eines deutschen Dichters an das Publicum. — Politik der Poeterei. — Ueber das Leben in der Wahrheit. — Lord Byron's

Ende. — Die Welt will betrogen sein. — Erster Unterricht im ästhetischen Urtheil. — Ueber die Bildung geselliger Mittheilung. — Gemeinheit. — Mittel zur Erheiterung. — Ueber das Wiedersehen nach dem Tode. — Verehrung des Großen. — Erinnerung, die Verehrung des Großen betreffend. — Leidenschaft. — Ueber die Täuschungen des Temperaments. — Ueber die Erlaubniß des Nachdrucks. — Welche Richtung nimmt die Zeit? — Träumereien — Ueber das verschiedene Zusammentreffen gleicher Charaktere. — Sitte und Gesetz. — Ehre und Vergnügen. — Ueber das Unvollkommene in den schönen Künsten. — Ueber das Gefährliche des Witzes — Wie gelangt der Deutsche zum Epos? — Warum wird über das Theater so viel gesprochen? — Ueber die Kunst des Vortrags. — Der Improvisator Wolff in Weimar. — Das Schreiben. — Ueber die Stufen in der Bildung des Geschmacks. — Ueber die Würdigung des Alters auf der Bühne. — Belehrende und ergötzende Dramaturgie. — Was ist von Bearbeitung alter Lustspiele zu erwarten? — Gehört die Schauspielkunst zu den schönen Künsten? — Musik für's Theater und Musik für's Haus. — Ueber den deutschen Geschmack. — Wie muß ein Musengönner beschaffen seyn? — Ueber die Gefahren junger Dichter. — Johannes Falk. — Das Leben der Thüringer. — Die Seele und der Mensch.

In demselben Verlag erschien früher:

Ausgewählte Erzählungen,

aus dem Englischen des Thomas Hood; frei übersetzt von Gustav Sellen. Preis 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr. rhein.

Das Original ist schon so vielfältig und rühmlich erwähnt worden, als daß es noch einer besondern Anpreisung der Uebersetzung, für deren Güte der bekannte Name des Uebersetzers bürgt, bedürfte. Aus den zwei Bänden des Originals liefern wir die acht gehaltreichsten Erzählungen, und der interessantere Auszug aus einem interessanten größeren Ganzen wird daher gewiß den Beifall der Leser erhalten.

Entsagung.

Ein Roman, nach dem Französischen bearbeitet. Preis 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr. rhein.

In dem literarischen Beiblatte Nr. 1. zur Hebe von 1828 wird unter Anderm darüber gesagt: „Unter „der Masse von Uebersetzungen zeichnet sich diese sehr „günstig aus. Die Verwickelung ist zwar nicht sehr „romantisch und vielfach verschlungen, der handelnden „Personen sind wenige, und dennoch wird man sich „schwerlich gelangweilt fühlen ꝛc. ꝛc.“

Conditorei des Jokus

oder

scherzhafte Bonbons, Früchte und Confituren

für

spaßliebende Näscher und lustige Leckermäuler.

Eine Auswahl

jokoser Aufsätze, Einfälle, Anekdoten und Witzspiele

aus dem

„Berliner Courier"

und der

„Berliner Schnellpost,"

herausgegeben

von

M. G. Saphir.

Sauber brochirt. Preis 1½ Rthlr. oder 2 Gulden 24 Kr. rheinl.

Saphir ist als Humorist und Satyriker zu bekannt und beliebt, als daß diese Auswahl noch einer besondern Empfehlung und Anpreisung bedürfte. — Den zahlreichen Freunden seiner Muse wird sie gewiß sehr willkommen sein.